

Wiesbadener Neueste Nachrichten

Wiesbadener General-Anzeiger

Auringen, Bredenheim, Flörsheim, Frauenstein, Massenheim, Medenbach



Ämtliches Organ der Gemeinden

Naurod, Nordenstadt, Rimbach, Schierstein, Sonnenberg, Wallau u. a.

Bezugspreis: Durch unsere Trägerinnen und Verkretungen: Ausgabe A: 60 Pfg. monatlich, 1.80 Mark vierteljährlich; Ausgabe B: 80 Pfg. monatlich, 2.40 Mark vierteljährlich. (Zustellgebühr monatlich 10 Pfg.) Durch die Post: Ausgabe A: 70 Pfg. monatlich, 2.10 Mark vierteljährlich; Ausgabe B: 90 Pfg. monatlich, 2.70 Mark vierteljährlich (ohne Bestellgeld). Die Wiesbadener Neuesten Nachrichten erscheinen täglich mittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Anzeigenpreis: Die einspaltige Zeile oder deren Raum aus Stadtbezirk Wiesbaden 20 Pfg., aus Deutschland 30 Pfg., aus dem Auslande 40 Pfg. Im Reklameteil: Die Zeile aus Stadtbezirk Wiesbaden 1 Mk., von auswärts 1.50 Mk. Bei Wiederholungen Nachlaß nach aufsteigendem Tarif. Für Plakate, Prospekten übernehmen wir keine Vergütung. Bei zwangsweiser Vertreibung der Anzeigengehöhrten durch Klage, bei Konkursverfahren wird der bewilligte Nachlaß hinfällig.

Verlag, Hauptgeschäftsstelle und Redaktion: Nicolassstraße 11. — **Fernsprecher:** Verlag Nr. 819, Redaktion Nr. 133, Geschäftsstelle Nr. 199, Filiale (Mauritiusstr. 12) Nr. 809.

Jeder Abonnent der Wiesbadener Neuesten Nachrichten (Ausgabe A) ist mit 500 Mark gegen Tod durch Unfall, jeder Abonnent der Wiesbadener Neuesten Nachrichten, der auch die humoristische Wochenbeilage „Kochbrunnengelder“ (Ausgabe B) bezieht, insgesamt mit 1000 Mark auf den Todes- und Gang-Invalditätsfall infolge Unfall bei der Rürnberger Lebensversicherung-Bank versichert. Bei den Abonnenten der „Kochbrunnengelder“ gilt, soweit dieselben verheiratet sind, unter den gleichen Bedingungen auch die Ehefrau mit 1000 Mark auf den Todes- und Gang-Invalditätsfall infolge Unfall bei der Rürnberger Lebensversicherung-Bank versichert. Jeder Unfall ist binnen einer Woche der Rürnberger Lebensversicherung-Bank anzuzeigen, der Belegte hat sich innerhalb 24 Stunden zu erklären, so daß, wenn Mann und Frau derunglückten sollten, je 1000 Mark, insgesamt also 2000 Mark zur Auszahlung gelangen. Jeder Unfall ist binnen einer Woche der Rürnberger Lebensversicherung-Bank anzuzeigen, der Belegte hat sich innerhalb 24 Stunden zu erklären, so daß, wenn Mann und Frau derunglückten sollten, je 1000 Mark, insgesamt also 2000 Mark zur Auszahlung gelangen. Todesfälle müssen sofort, spätestens aber innerhalb 48 Stunden nach dem Eintritt zur Anmeldung gebracht werden. Ueber die Voraussetzungen der Versicherung geben die Versicherungsbedingungen Aufschluß, nach dem Unfall in ärztliche Behandlung zu begeben. Todesfälle müssen sofort, spätestens aber innerhalb 48 Stunden nach dem Eintritt zur Anmeldung gebracht werden. Ueber die Voraussetzungen der Versicherung geben die Versicherungsbedingungen Aufschluß.

Nr. 182

Freitag, 7. August 1914

29. Jahrgang.

An das deutsche Volk!

Seit der Reichsgründung ist es durch 43 Jahre mein und meiner Vorfahren heißes Bemühen gewesen, der Welt den Frieden zu erhalten und im Frieden unsere kraftvolle Entwicklung zu fördern.

Aber die Gegner neiden uns den Erfolg unserer Arbeit. Alle offenkundigen und heimlichen Feindschaften von Osten und Westen, von jenseits der See haben wir bisher ertragen im Bewußtsein unserer Verantwortung und Kraft.

Nun aber will man uns demütigen. Man verlangt, daß wir mit verschränkten Armen zusehen, wie unsere Feinde sich zu tödlichen Ueberfällen rüsten. Man will nicht dulden, daß wir in entschlossener Treue zu unseren Bundesgenossen stehen, der um sein Ansehen als Großmacht kämpft und mit dessen Erniedrigung auch unsere Macht und Ehre verloren ist.

So muß denn das Schwert entscheiden.

Mitten im Frieden überfällt uns der Feind!

Darum auf zu den Waffen! Jedes Schwanken, jedes Zögern wäre Verrat am Vaterland. Um Sein oder Nichtsein unseres Reiches handelt es sich, das unsere Väter sich neu gründeten: um Sein oder Nichtsein deutscher Macht und deutschen Wesens.

Wir werden uns wehren bis zum letzten Hauch von Mann und Roß, und wir werden diesen Kampf bestehen auch gegen eine Welt von Feinden.

Noch nie ward Deutschland überwunden, wenn es einig war.

Vorwärts mit Gott, der mit uns sein wird, wie er mit den Vätern war.

Berlin, 6. August 1914.

Wilhelm.

An die deutschen Frauen!

Dem Rufe seines Kaisers folgend, rüstet sich unser Volk zu einem Kampfe ohne Gleichen, den es nicht beraubt, beschworen hat und den es nur zu seiner Verteidigung führt. Der Waffen zu tragen vermag, wird freudig zu den Fahnen eilen, um mit seinem Blute einzustehen für das Vaterland. Der Kampf aber wird ein ungeheurer und die Wunden werden unzählige sein, die zu schließen sind. Darum rufe ich Euch, deutsche Frauen und Jungfrauen, und alle, denen es nicht vergönnt ist, für die geliebte Heimat zu kämpfen, zur Hilfe an. Es trage jeder nach seinen Kräften dazu bei, unseren Gatten, Söhne und Brüdern den Kampf leicht zu machen. Ich weiß, daß in allen Kreisen unseres Volkes ausnahmslos der Wille besteht, diese heilige Pflicht zu erfüllen. Gott der Herr aber stärke uns zum heiligen Liebeswerk, das auch uns Frauen beruft, unsere ganze Kraft dem Vaterlande in seinem entscheidenden Kampfe zu weihen.

Wegen der Sammlung freiwilliger Hilfskräfte und Gaben aller Art sind weitere Bekanntmachungen von denjenigen Organen bereits ergangen, denen diese Aufgaben in erster Linie obliegen und deren Unterstützung vor allem notwendig ist.

Berlin, 6. August.

Augusta Viktoria.

Prächtige Worte des Herzogs von Braunschweig.

Braunschweig, 6. Aug. (Tel.)

Nach einem feierlichen Festgottesdienste der Braunschweiger Garnison trat Herzog Ernst August vor die Front und sprach mit erhobener Rechten, als hätte es einen feierlichen Schwur:

Meine lieben Kameraden! Bald schlägt die Stunde, wo wir hinausziehen müssen in den Krieg. Mit Gott im Herzen ziehen wir in den Kampf um die Ehre, als treue deutsche Soldaten unseres geliebten Kaisers, des allerhöchsten Kriegsherrn. Mit ihm gehen wir, mit ihm stehen wir und (die geballte Faust noch höher fegend) mit ihm fallen wir! Seine Majestät der Kaiser Hurra! Hurra! Hurra!

Regentin von Braunschweig.

Braunschweig, 7. Aug. (Tel.)

Der ämtliche „Braunschweiger Anzeiger“ veröffentlicht folgendes: Von Gottes Gnaden, wir Ernst August, Herzog zu Braunschweig und Lüneburg usw., fügen hiermit zu wissen, daß wir uns bewogen gefunden haben, für die Zeit unserer Abwesenheit für den Kriegesfall oder bei sonstiger Verhinderung, unserer geliebten Gemahlin Viktoria Luise, Herzogin zu Braunschweig und Lüneburg, Prinzessin von Preußen, königliche Hoheit, zu unserem Stellvertreter in der Regierung des Herzogtums zu ernennen.

Urkundlich unter unserer eigenhändigen Unterschrift und beigedruckten geheimen Kanzleisiegel. Braunschweig, 31. Juli 1914, Ernst August.

Ein Erlaß der Herzogin Viktoria Luise.

Der ämtliche „Braunschweiger Anzeiger“ veröffentlicht folgendes: Der Herzog, mein geliebter Mann, hat sich zur Armee begeben, um gegenüber dem großen Vaterlande seine Pflicht zu erfüllen, die für alle Deutsche, vom Fürsten bis zum schlichten Mann, die höchste Verpflichtung ist. Mir ist laut Verordnung die ernste Aufgabe zugewiesen worden, während der Abwesenheit des Herzogs in seiner Vertretung die Regierung des Herzogtums zu führen. Indem ich diese Vertretung übernehme, versichere ich bei meinem fürstlichen Wort, daß ich bei der Stellvertretung die Landesverfassung in allen ihren Bestimmungen beobachten, aufrechterhalten und beschützen werde. Ich weiß, gleich dem Herzog, daß alle Braunschweiger und alle sonstigen Bewohner des Herzogtums das Neueste ausbieten werden, um das Vaterland zu einem allfälligen Ziele zu führen. Wir beide wissen, daß auch die Regierung zur Wohlfahrt des Herzogtums bei jedermann Hingabe und aufopfernde Hilfe und Unterstützung finden wird. Ein jeder wird das eigene Geschick dem großen Ziel freudig unterwerfen. So wird deutsche Treue nach allen Richtungen und Vergleichen unvergänglich sich bewähren. Das wolle Gott. Urkundlich unter unserer eigenhändigen Unterschrift und beigedruckten geheimen Kanzleisiegel. Braunschweig, 6. August 1914. Viktoria Luise. G. Wolff. Boden.

Plünderung der deutschen Botschaft in Petersburg.

Petersburg, 7. Aug. (Tel.)

Das Gebäude der deutschen Botschaft ist Gegenstand wilder Ausschreitungen geworden. Es wurde äußerlich beschädigt und im Innern zum Teil geplündert. Die Volksmenge soll durch unwahre Nachrichten über rücksichtslose Behandlung der Zarinnen-Mutter und des Großfürsten Konstantin aus tiefster Verleht worden sein. Die Polizei verhaftete hundert an den Ausschreitungen beteiligte Personen, die dem Kriegsgericht zugeführt werden.

Erklärung des Kriegszustandes zwischen Oesterreich und Rußland.

Wien, 7. Aug. (Tel.)

Eine Extraausgabe der „Wiener Zeitung“ meldet: Auf Grund einer allerhöchsten Ermächtigung wurde am 5. August der österreichisch-ungarische Botschafter in Petersburg beauftragt, dem russischen Minister des Aeußern folgende Note zu überreichen: Im Auftrage seiner Regierung beschreibe sich der unterzeichnete österreichisch-ungarische Botschafter, einer Erzählung dem russischen Minister des Aeußern folgendes zur Kenntnis zu geben: Im Hinblick auf die drohende Haltung Rußlands in dem Konflikt zwischen Oesterreich und Serbien sowie angesichts der Tatsache, daß Rußland infolge dieses Konfliktes nach einer Meldung des Berliner Kabinetts die Feindseligkeiten gegen Deutschland erklären zu wollen künde und dieses hat somit in Kriegs-

zustand mit der genannten Macht befindet, sieht sich Oesterreich-Ungarn ebenfalls als im Kriegszustand mit Rußland befindlich.

Wien, 7. Aug. (Tel.)

Dem russischen Botschafter in Wien sind die Pässe zu- gestellt worden. Der österreichisch-ungarische Botschafter in Petersburg ist angewiesen worden, seine Pässe zu fordern und möglichst sofort Rußland zu verlassen.

Die Kosaken bereits in Hessen-Rassau. Schweremärchen englischer Blätter.

Deutsche Reisende, die vor einigen Tagen London verlassen haben und über Holland in Berlin eingetroffen sind, erzählen, daß Londoner Winkeltischchen die Nachricht verbreitet haben, die Deutschen seien von den Kosaken geschlagen worden und hätten 20 000 Gefangene verloren. Diese Meldung wird aber noch übertroffen durch eine andere, welche besagt, daß Kosaken bereits in Hessen-Rassau eingerückt seien.

Rumäniens Haltung.

Wien, 7. Aug. (Tel.)

In hiesigen militärischen Kreisen wird berichtet, daß Rumäniens Neutralität für den Dreibund wohlwollend sei, daß es jede Neutralitätsverletzung Rußlands mit Kriegsoperationen beantworten werde. Daß Rußland an der rumänischen Grenze Truppen konzentriert hat, wurde bereits vor einigen Tagen gemeldet.

Japans Haltung.

Tokio, 7. Aug. (Tel.)

Japan will zunächst den europäischen Konflikt nicht militärisch, sondern wirtschaftlich ausnützen. Es geht hier das Gerücht um, die amerikanische Flotte in Ostasien sei verstärkt worden. Wer kann voraussagen, welchen Umfang dieser Krieg nehmen wird. Die Anzeichen mehren sich, daß aus dem europäischen Krieg ein Weltkrieg sich entwickeln will.

Boykott französischer Waren.

Budapest, 7. Aug. (Tel.)

Die Nachrichten über brutale Behandlung der flüchtenden österreichisch-ungarischen Untertanen in Frankreich hat in der Öffentlichkeit unbeschreibliche Erbitterung hervorgerufen, die in Budapest bereits mit einer Boykottaktion gegen französische Waren einsetzte. Die Budapester Gaststätten und Restaurateure haben sich verpflichtet, französische Schaumweine und Spirituosen nicht mehr zu verabfolgen.

Begeisterung für den Krieg.

München, 7. Aug. (Tel.)

Die bayerischen Rechtsanwälte beschließen, während des Krieges Rechtsauskünfte an Angehörige der zum Kriege einberufenen unentgeltlich zu erteilen.

Frau Prinzessin Witwe Arnulf von Bayern und Prinz Heinrich von Bayern haben dem Kriegsmuseum mitgeteilt, daß sie ihren Landsitz in Solgen im Hsartal neben 8 Landhäusern den Verwundeten und Genesenden zur Verfügung stellen.

In München ist eine Bewegung im Gange, goldene Ringe auf den Altar des Vaterlandes zu legen. Die ersten Ringe sind bereits zum Opfer gebracht worden.

Die Münchener Bäckermeister werden aufgefordert, in dieser schweren Zeit alle Luxusbackwaren zu unterlassen und nur noch Schwarz- und Weißbrot zu backen.

München, 6. Aug. (Tel.)

Die hiesige amerikanische Kolonie hat sich bereit erklärt, einen Kinderhort zu errichten und Frühstück sowie Mittagessen für die Kinder der in den Krieg Gezogenen zu geben.

Anfere Flotte.

Das Volk sagt häufig: Man hört ja nichts von unserer Flotte. Das stimmt nicht ganz. Man hörte die entscheidende Tat von Libau, man hörte die Beschließung der algerischen Küste. Außerdem sind uns aber auch über Bewegungen unserer Flotte in der Nord- und Ostsee, sowie an den Stellen, die für die Passage feindlicher Schiffe nicht zu umgehen sind, Nachrichten zugegangen, die uns zeigen, daß alles in bester Ordnung ist. Einzelheiten darüber jetzt zu veröffentlichen, erachten wir als nachteilig für die Landesverteidigung. Das deutsche Volk muß nur etwas Geduld haben, dann wird es sehen, wo sich unsere Flotten befinden. Von unserer Luftflotte hörte man auch nichts, während man fortgesetzt von den Streifzügen der feindlichen Flieger in Deutschland las. Mancher wollte da schon kleinmütig verzagen oder unmutig werden. Das ist aber sehr unvernünftig. Unsere Luftflotte steht zum Schlag bereit wie jede andere deutsche Waffe. Und jetzt ist auf dem Umwege über Newyork die Nachricht gekommen, daß Zeppelin der Stadt Lunévillle seine Dankvisite für die überaus liebenswürdige Aufnahme, die im April vorigen Jahres dem verirrten und dort niedergegangenen „Z IV“ zuteil wurde, abgehakt hat. Als Visitenkarte hat unser Kreuzer ein Dutzend Bomben abgegeben, die das getan haben, was ihre Aufgabe war. Die Leser finden näheres darüber in der besonderen Depesche. Daß die Nachricht über Newyork kommt, braucht nicht wunder zu nehmen. Eine der größten Zeitungen in Newyork und Paris, der „New York Herald“, erscheint gleichzeitig in Newyork und Paris. Der Text wird von der alten zur neuen Welt und umgekehrt durch Kabel ausgetauscht. So bekommt der „New York Herald“ die französischen Meldungen schneller als selbst die meisten französischen Blätter. Und da der „Pariser Herald“ die allerbesten Beziehungen zur französischen Regierung besitzt, außerdem aber auch das Geld mit vollen Händen um sich streuen kann, sind derartige Nachrichten durchaus glaubhaft.

Zeppelin hat sich gerächt.

Der frühere Luftkrieger „J. 4“, der bei seiner Abnahmefahrt im April vorigen Jahres das Pech hatte, über die französische Grenze zu geraten und dabei die Unstündigkeit besaß, bei Lunévillle niederzugehen, wobei der Führer und die Mannschaften aus schmachvollster Beleidigung wurden, hat sich glänzend gerächt.

Wie ein Kabeltelegramm aus New-York meldet, ist dort ein Telegramm aus Paris eingelaufen, wonach ein deutscher Luftkrieger über Lunévillle Bomben ausgeworfen hat, die ausnahmslos explodierten. An öffentlichen Gebäuden und Eisenbahnen wurde großer Schaden angerichtet. Fünfzehn Personen sollen getötet worden sein.

Vom russischen Soldaten.

Der gemeine Russe ist von Natur gutmütig und friedfertig, aber der Befehl seines Oberen macht ihn, zwar gegen seinen Wunsch und seine Neigung, zum hingebenden Soldaten. Feldmarschall v. Moltke hatte diese Worte im Jahre 1856 in seinen Briefen aus Rußland geschrieben, aber sie sind heute noch, allerdings mit gewissen Einschränkungen, richtig. An und für sich ist der Russe durchaus friedlich und unfriedfertig. Vor-, Stiller- oder Schenkensampfer kennt er nicht. Auf ihn laßt, von Jahrhunderten her, das große soziale Elend, die Sorge und die Not um den Alltag. Ihn gelüftet, wahrhaftig nicht, nach der Größe des Krieges. Einer der besten Kenner des heutigen Rußland, Dr. Ludwig Schelling, erzählte darüber einst kennzeichnende Geschichten. Paul Dronow, der bekannte französische Revolutionsheld und Deutschstörer, kam auf einer Reise nach Rußland auch zu Tolstoi, um ihn für die Idee eines Nachkrieges gegen Deutschland zu gewinnen. Der stille Mann von Jasnaja Poljana ließ der lauten Beredsamkeit des Franzosen freien Lauf und schlug ihm dann vor, irgend einen Bauern seines Dorfes nach dessen Meinung zu fragen. Sie gingen in eine Hütte im Dorfe, und Tolstoi überreichte dem Bauern wortgetreu die Rede Dronows. Natürlich suchte dieser den Bauern zu überzeugen, daß es gut und schön wäre, wenn die Russen sich mit den Franzosen vereinigen und dann gemeinsam Krieg gegen die Deutschen angingen. Nach einigem Besinnen schüttelte der Bauer den Kopf und sagte: „Nein, das scheint mir nicht richtig. Mag der Franzose seinen Acker pflügen, und wir werden auch unser Feld bestellen, und wenn Feierabend ist, dann setzen wir uns zusammen in die Kneipe und trinken ein Schnäpschen. Und der Deutsche soll mitkochen, denn das ist auch ein guter Kerl, sagt man, und er verträgt etwas.“

Es liegt aber im Charakter des einfachen Russen bedingt, daß er, trotz seiner friedfertigen Gesinnung ein tapferer und handhafter Soldat wird. Eine Schildwache, die irgendwo aufgestellt worden ist, rührt sich nicht, gehehe was da wolle. Schelling erzählt auch hierüber ein interessantes Beispiel. Während des russisch-japanischen Feldzuges war ein Soldat am Ufer eines Flusses bei einer Kaffee- mit Verpflegungsgeldern aufgestellt worden. Der

Befekung von Brien durch deutsche Truppen.

Wie die „Abn. Ztg.“ meldet, ist Brien, nordöstlich von Meh (Arrondissementhauptstadt im französischen Departement Meurthe-et-Moselle) durch deutsche Truppen besetzt worden.

Die deutschen Verluste bei Goldau.

3 Tote und 18 Verwundete.

Berlin, 6. Aug. (Tel.)

Das Gefecht bei Goldau, das zur Vernichtung einer Brigade der angreifenden russischen Kavalleriedivision und zu weiteren Verlusten der zurückgehenden Teile führte, hat auf deutscher Seite 3 Tote und 18 Verwundete gekostet.

Abgeschlagene russische Kavallerieangriffe.

Bei Schwidbern, westlich von Johannisburg, unweit Grodno, zwischen Rautenburg und Goldau, versuchte eine russische Kavalleriedivision den deutschen Grenzschutz zu durchbrechen. Sie wurde, wie amtlich gemeldet wird, abgewiesen und ging auf russisches Gebiet zurück.

Die bei Goldau unter Verlust einer Brigade zurückgeworfene Kavallerie erlitt beim Zurückgehen nach Rußland bei Reidenburg schwere Verluste.

Die Einnahme von Czestochau.

Der erste Bericht.

Aus Krakau erhält die „Kreuzztg.“ folgende Mitteilung: Das hier eingetroffene Lokalblatt von Czestochau, „Goniec Czestochowski“, vom 3. August gibt eine Schilderung der Einnahme von Czestochau durch die deutschen Truppen. Es heißt da:

Die Nacht vom 2. auf 3. August war für die Bewohner fürchterlich. Von weitem dröhnte Geschütz- und Gewehrfeuer. Gegen 2 Uhr nachts kam der Kriegslärm immer näher. Gegen 4 Uhr früh begann der Rückzug der russischen Truppen. Die Stadt passierten nacheinander kleine Gruppen von Soldaten verschiedener Waffengattungen, gleichzeitig wurden die Brücken und Viadukte gesprengt. Um 5 Uhr war der letzte Bahnzug mit russischen Behörden und Militär nach Warschau abgegangen. Die Bürgerwehr hielt die Nacht über Ruhe und Ordnung in der Stadt. Um 7 Uhr früh zog unter dem Kommando eines Oberleutnants die Vorhut der deutschen Truppen in die Stadt ein. Der Kommandant der Bürgerwehr erstattete Rapport, worauf ihm unter persönlicher Verantwortung die Sorge um die Ruhe und Ordnung in der Stadt anvertraut wurde.

Im „Goniec Czestochowski“ ließ der Kommandant der eingerückten Truppen der Bevölkerung mitteilen, daß in der Stadt alles in der bisherigen Form unter voller Sicherung der Rechte der Einwohner belassen werde, bei feindseligen Vorkommnissen jedoch die ganze Stadt die Verantwortung zu tragen hätte.

Um 10 Uhr erschien ein Infanteriehauptmann in der Magistratur der Stadt, wo er beim Präsidenten des Gemeinderats und den Vertretern der Bürgerwehr die obigen Verfügungen mit dem Beifügen wiederholt hat, daß russisches Paptergeld nach normalem Wert bei Strafe angenommen werden muß.

Der „Gaz.“ meldet nach einem Bericht einiger aus Czestochau angekommenen Reisenden: Mit einem Atemzuge der Erschöpfung wurde die preussische Kavallerie in Czestochau begrüßt. Die preussischen Ulanen, unter denen ein großer Prozentsatz von Polen war, wurden mit Zigarren, Brot und Wasser versorgt. Es wurden ihnen auch Mitteilungen über die Richtung gemacht, in der die russische Reiterei sich entfernt hat. Die Ulanen nahmen dann auch die Verfolgung auf. Uebrigens wird die Beobachtung, daß die russisch-pol-

nische Bevölkerung den Deutschen mehr zugetan ist als den Russen, auch in anderen Städten von Rußisch-Polen gemacht. Als vorgestern die deutsche Kavallerie Bialun bei Kalisz besetzte, wurde sie mit Jubel empfangen. Wenn die Nachrichten zutreffen, daß sich in Rußisch-Polen nationalrevolutionäre und sozialrevolutionäre polnische Gruppen gebildet haben, so würde uns da ein Bundesgenosse erwachen, der Rußland große Schwierigkeiten bereiten könnte.

Die hungrigen russischen Gefangenen.

Berlin, 6. Aug. (Tel.)

Von den ersten russischen Gefangenen, die in Ostpreußen eingetroffen sind, wird berichtet, sie seien in bester Stimmung und äußerten sich überglücklich, sich nach langer Zeit wieder einmal nach Herzenslust sattessen zu können.

Standrechtliche Erschießung von 2 Spionen.

Breslau, 6. Aug. (Tel.)

Der königliche Polizeipräsident veröffentlicht folgende, vom 2. August datierte Bekanntmachung:

Ich bringe hiermit zur öffentlichen Kenntnis, daß heute hier 2 Spione standrechtlich erschossen worden sind.

Der Feind im Lande.

Wie der „Dsch. Tagesztg.“ gemeldet wird, hat ein Landwirt in der Gegend von Stargard auf seinem Gutshofe durch Zufall 20 russische Gewehre eingegraben gefunden.

Es kann sich hier nur um Waffen handeln, die für die russischen Erntearbeiter eingeschmuggelt und verborgen wurden. Darum höchste Aufmerksamkeit und sofortige Verhaftung aller russischen Erntearbeiter!

Auch England hat den Krieg begonnen.

Berlin, 6. Aug. (Tel.)

Die unterbrochenen drei Unterseekabel Emden-Vigo, Emden-Azoren und Emden-Teneriffa gehören nicht dem Reich, sondern 2 Kabelgesellschaften nämlich die beiden ersten Kabel der Deutsch-Amerikanischen Telegraphen-Gesellschaft in Köln und das Kabel Emden-Teneriffa der Deutsch-Südamerikanischen Telegraphen-Gesellschaft in Köln. Es kann kein Zweifel herrschen, daß es die Engländer waren, welche die Kabel, die durch den Kermelkanal führen, abgeschnitten haben. (Dadurch hat auch England von seiner Seite aus den Krieg gegen Deutschland eröffnet. D. Red.) Der durch das Abbrechen entstandene Schaden ist naturgemäß nur gering und auch der Ausfall, der durch die Unterbrechung der telegraphischen Uebermittlung der Gesellschaft entstehen dürfte, wird nicht allzu hoch sein, da das Reich die Telegraphengesellschaften subventioniert hat.

Das belgische Hauptquartier in Antwerpen.

Flüchtlinge, die aus Brüssel in Köln eingetroffen sind, berichten, daß die belgische Königin bereits am Montag nach Antwerpen abgereist ist. Der König befindet sich mit dem Hauptquartier der belgischen Armee ebenfalls in Antwerpen.

Antwerpen hat, wie die „Frst. Ztg.“ aus Köln meldet, eine Besatzung von 30—35 000 Mann.

Abreise des englischen Botschafters und des belgischen Gesandten.

Der englische Botschafter in Berlin wie auch der belgische Gesandte haben gestern im Salonwagen, der ihnen von der deutschen Regierung zur Verfügung gestellt worden war, Berlin verlassen.

Heimkehr des deutschen Gesandten aus Brüssel.

Osnabrück, 6. Aug. (Tel.)

Der deutsche Gesandte in Brüssel, v. Below, übernachtete hier und fuhr heute mit dem Personal der Gesandtschaft im Sonderzug nach Berlin.

Ruß, der über seine Ufer getreten war, hatte alles überflutet. Vorüberstreichende Mannschaften riefen dem Soldaten zu, er solle sich retten. Er antwortete: „Ich habe den Befehl, hier zu bleiben!“ und er verankert, ohne den Rufen zu lauschen zu haben.

Das ganze russische Militärwesen ruht einzig und allein auf den beiden Worten: „Brisas“ — der Befehl — und „Brisaga“ — der Befehlsführer. Gehorsam gegen den Befehl des Vorgesetzten und Treue gegen den Zaren geleitet das Leben und also die Grundpfeiler des russischen Heeres. Damit ist aber auch, wenigstens beim einfachen Soldaten und den unteren Offizieren, alles Lebige erschöpft. Außer diesen beiden Worten kennt er nichts, er wird beinahe fatalistisch und stumpfsinnig. Initiative oder eigene Ueberlegung sind ihm vollständig fremd. Die treffendste Charakteristik des russischen Heeres ist wohl in einem am 4. April 1907 veröffentlichten Tagesbefehl des Generals Jermoloff, des Kommandeurs des 10. Armeekorps enthalten, in dem es wörtlich heißt: „Die Hauptfehler in der Ausbildung unseres Heeres sind folgende: Nicht nur die Mannschaften, sondern auch viele Offiziere wissen nicht, was in den benachbarten, im Kampfe befindlichen Abteilungen vorgeht. Auf alle Fragen antworten sowohl die einen, wie die anderen gewöhnlich: „Ich weiß es nicht.“ Niemand will über seine Nasenlänge weiter sehen. Es herrscht eine tödliche Furcht vor Umgehung und vor dem Erscheinen des Wegners im Rücken. Unsere Soldaten sind ferner allzu leicht geneigt, sich der Panik hinzugeben. Bei allem persönlichen Mut bringt jedes unerwartete Ereignis unsere Soldaten in Verwirrung, und verwandelt sie dann geradezu in dumme, wilde Tiere.“ Ähnlich hat sich auch der bekannte russische Schriftsteller Kuprin, selbst ein ehemaliger Offizier, in seinem Roman „Das Duell“ ausgedrückt. Dort sagt ein Offizier zum andern: „Bei unserem Verufe gibt es kein Nachdenken, wir versetzen zu sterben, und wir werden, holt's der Teufel, auch sterben, wenn man es uns befiehlt. Dann haben wir wenigstens unser Brot nicht umsonst gegessen.“

Der russische Soldat schreitet stumpfsinnig hinter seinem Führer her; er folgt ihm, wie die Schafe dem Hammel. Ohne Führer ist eine russische Truppenabteilung kopflos; sie weiß sich nicht zu raten und zu helfen. Die Richtigkeit dieser Behauptung erläutert der russische Schriftsteller

Nemirovitch-Dantschenko durch folgende Geschichte, die er selbst als Augenzeuge nach den Schlachten von Dschitschao und Paojang erlebt hat. Damals haben russische Truppenführer, ohne von jemandem angegriffen worden zu sein, plötzlich ihre Stellung in den Bergen verlassen und sich halbnacht, in bester Verweisung in das Tal geflüchtet, wo sich das Hauptquartier befand. Stets war der Grund zu dieser sonderbaren Erscheinung derselbe. Die von den Strapazen des Kampfes ermüdeten Offiziere hatten ihre Abteilungen verlassen und waren in irgend ein Dorf gegangen, um sich auszuschlafen. Irgend einer der Soldaten schrie dann, vielleicht im Traume: „Die Japaner sind da!“ Die Leute fuhren empor, sahen sich nach den Offizieren um und stürmten, wenn sie sie nicht gleich fanden, wie eine aufgeschwungene Herde fort.

In dieser Tatsache wird zugleich eine der wichtigsten Fragen des russischen Heerwesens gestreift, die der Offiziere. Die Panik wäre wohl nicht entstanden, wenn die Offiziere an ihrem Plaz geblieben wären und mit den Soldaten die Lage geteilt hätten. Aber der russische Offizier ist zunächst stets auf sich selbst und sein eigenes Wohlbefinden bedacht. Ein russischer Soldat gab einst Dr. Schelling folgende Antwort: „Die japanischen Offiziere sind immer dort, wohin sie gehören, manchmal voran, und manchmal auch hinten. Unsere aber, sind niemals dort, wo sie sein sollten.“ Gerade nach dem russisch-japanischen Kriege machte sich unter den russischen Soldaten eine beständige Bitterkeit gegen ihre Offiziere geltend. Immer und immer wieder traten Klagen über die schlechte Behandlung von Seiten der Vorgesetzten hervor. „Wir bekommen nur ein Viertel von dem, was uns gebührt; das Uebrige fressen sich die Spitzbuben in die Tasche.“ Dieses Urteil, das einfache Soldaten über ihre Offiziere tausendfach wiederholten, wurde durch zahlreiche Prozesse bewiesen. Dazu kommen noch die ungläublichen und unausrottlichen Soldatenmißhandlungen, die oft geradezu barbarisch anmuten. Man kann sich deshalb nicht wundern, sagt Schelling, wenn unter solchen Verhältnissen die russischen Soldaten, die vielleicht das ausgezeichnete Material für den Krieg bilden, eben nur Material bleiben. Die Soldaten sind zu Automaten geworden, die Seele ist in ihnen gleichsam erstickt. Zwischen Offizieren und Soldaten liegt ein Abgrund; die Offiziere sind den Soldaten vollständig entfremdet.

Audienz des deutschen Botschafters in London.

London, 6. Aug. (Tel.)

Der deutsche Botschafter Fürst Lichnowski wird heute früh hier abreisen. Ein Krenzer wird ihm zur Verfügung gestellt werden.

Die amtliche Ankündigung des englisch-deutschen Kriegszustandes.

London, 6. Aug. (Tel. über Kopenhagen.)

Asquith kündigte dem Unterhause den Kriegszustand zwischen Deutschland und England an und sagte unter lautem Beifall, daß er morgen das Haus um die Annahme der Kredite von 100 Millionen Pfund bitten würde.

London, 6. Aug. (Tel. des Reutersbüros.)

Es wurde eine Proklamation betr. die Bestimmungen über Kontrebande erlassen, wodurch für feindliche Schiffe als Termin zum Verlassen der britischen Häfen der 14. August Mitternacht bestimmt wurde.

London, 6. Aug. (Privattele. über Rom.)

Das englische Auswärtige Amt veröffentlichte die Dokumente über den Kriegsausbruch.

Lord Kitchener — Kriegsminister.

Nach einer Drahtmeldung aus London, 6. Aug., ist Feldmarschall Lord Kitchener zum Kriegsminister ernannt worden.

Deutsche Flüchtlinge aus Frankreich und Belgien.

Frankfurt, 6. Aug. (Tel.)

Im hiesigen Hauptbahnhof treffen täglich aus Frankreich und Belgien ausgewiesene Deutsche ein, von denen die meisten völlig mittellos sind. Nicht einmal soviel Zeit ist ihnen gelassen worden, um ihre Sparsackguthaben abzugeben. Ohne Geld und ohne jegliche Nahrungsmittel hat man die Leute in die Offendbahnwagen gepfercht und zur Grenze gebracht. Zum Teil wurden sie noch mißhandelt, ehe sie den Bahnhof erreichten. Im Frankfurter Hauptbahnhof wurden die Flüchtlinge zum Teil unentgeltlich verpflegt und dann weiterbefördert.

Ausschreitungen gegen die Österreicher in Paris.

Wien, 6. Aug. (Tel.)

Nach einer an amtlicher Wiener Stelle aus Paris eingetroffenen Nachricht mußten sich die Beamten des Österreichisch-ungarischen Generalkonsulats in die Österreichisch-ungarische Botschaft flüchten, weil die Polizei den Ausschreitungen der fanatisierten Menge nicht entgegentrat. Die Wiener Blätter betonen, die Monarchie werde die Interessen ihrer Bürger auch gegen Frankreich zu wahren wissen.

Die Königin von Griechenland in Sorge um ihre Kinder.

Frankfurt, 6. Aug. (Tel.)

Die Königin von Griechenland traf heute früh um 3 Uhr im Sonderzug hier ein. Sie hatte im Parkstimmer des Hauptbahnhofs eine längere Besprechung mit dem griechischen Generalkonsul v. Weinberg und dem Oberbahnhofsvorstand. Wie die Blätter melden, soll es sich um die Herbeischaffung der drei jüngsten Kinder des griechischen Königspaares handeln, die von England kommend, in einem holländischen Grenzort eingetroffen sind. Es ist anzunehmen, daß die Kinder bald hier sein werden.

Amerikaner und Holländer bekennen sich als Freunde der Deutschen.

München, 6. Aug. (Tel.)

Dem Beispiel der hiesigen amerikanischen Kolonie sind auch die Holländer gefolgt. Alle in München lebenden Holländer werden aufgerufen, ihre Sympathie für die stammverwandten deutschen Brüder sowie ihre Bewunderung für die allgemeine nationale Begeisterung und Selbstbeherrschung in der gegenwärtigen ersten Zeit nicht bloß mit Worten, sondern auch mit Taten zu beweisen.

New-York, 6. Aug.

Der Präsident des Deutschamerikanischen Nationalbundes erklärt in einem Aufruf:

In dieser schweren Zeit Deutschlands ist es Pflicht, daß wir Deutsch-Amerikaner fest und treu zusammenstehen. Die Exekutive des Nationalbundes ist auf der Wacht für die besten Interessen des Deutschums, für die beste Art und Weise der Bewahrung des deutschen Namens gegen die Gefährdung und Unwissenheit einer Minderheit in unserm eigenen Lande.

Der Aufruf regt an, überall Sammlungen zu veranstalten.

Hiesige Bankleute haben 2½ Millionen Dollar zur Unterstützung von Amerikanern nach Europa gesandt.

Auf dem Altar des Vaterlandes.

Die Entleeren von 1813.

Braunschweig, 6. Aug. (Tel.)

In der Geschäftsstelle der „Braunschweigischen Landeszeitung“ erschien eine Dame mit den Worten: „Geld habe ich nicht, aber dies möchte ich Ihnen geben, verkaufen Sie es und übergeben Sie das Geld dem Roten Kreuz.“ Dabei übergab sie einen kostbaren, mit funkelnden Edelsteinen und prachtvollen Perlen besetzten Schmuck und ging eilig davon. Kaum war die wertvolle Opfergabe im Schaufenster zum Verkauf ausgestellt, so brachten andere Damen Schmuckstücke sowie goldene und silberne Gebrauchsgegenstände und legten sie als Opfer für das Vaterland nieder.

Lehrerstiftung für die ins Feld Gezogenen.

Münster, 7. Aug. (Tel.)

Die Lehrer haben beschlossen, 35 Prozent ihres Gehaltes zu Hilfe der in den Krieg Gesogenen abzuführen.

Ein nationalliberaler Parlamentarier, der Landtagsabgeordnete Dr. Piepmann (Zeltow) in Charlottenburg, hat als erster nach der Erklärung des Kriegszustandes eine größere Spende dem Vaterlande gewidmet, indem er der Volks-Kaffee- und Speisehallen-Gesellschaft in Berlin, die seit 25 Jahren die Versorgung der minderbemittelten Bevölkerung mit guter Nahrung zu billigem Preise ausübt, ca. 15 000 Mark zur Verfügung gestellt, damit diese Gesellschaft, der die Speisung der durchziehenden Truppentransporte vom Kriegsministerium übertragen worden ist, die gegen Entgelt in Aussicht genommene Verpflegung unentgeltlich bewirken kann.

Unterstützung der ins Feld gezogenen Geschäftsleute.

Der Verein Berliner Kaufleute der Kolonialwarenbranche hat einen Aufruf an seine Mitglieder gerichtet, in welchem er diese auffordert, die Frauen der ins Feld gezogenen Kollegen bei der Fortführung der Geschäfte zu unterstützen. Es ist zu diesem Zweck eine besondere Organisation geschaffen worden.

Das Eisene Kreuz.

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht folgende Urkunde über die Erneuerung des Eisernen Kreuzes:

Wir, Wilhelm von Gottes Gnaden, König von Preußen usw.: Angesichts der ersten Tage, in welche das teure Vaterland durch den ihm aufgezwungenen Krieg versetzt worden ist, und in dankbarer Erinnerung an die Heldentaten unserer Vorfahren in den großen Jahren der Befreiungskriege und des Kampfes für die Einigung Deutschlands, wollen wir das von unserm in Gott ruhenden Urgroßvater gestiftete Ordenszeichen des Eisernen Kreuzes abermals wieder aufleben lassen. Das Eisene Kreuz soll ohne Unterschied des Ranges und des Standes an Angehörige des Heeres, der Marine und des Landsturmes, an die Mitglieder der freiwilligen Krankenpflege und sonstige Personen, die eine Dienstverpflichtung mit dem Heere oder der Marine eingehen, oder als Heeres- oder Marinebeamte Verwundet sind, als Belohnung eines auf dem Kriegsschauplatz erworbenen Verdienstes verliehen werden. Auch solche Personen, die dabeim sich Verdienste um das Wohl der deutschen Streitmacht und seiner Verbündeten sich erwerben, sollen das Kreuz erhalten. Demgemäß verordnen wir, was folgt:

1. Die für diesen Krieg wieder ins Leben gerufene Auszeichnung des Eisernen Kreuzes soll wie früher aus zwei Klassen und einem Großkreuz bestehen. Ordenszeichen, sowie das Band bleiben unverändert. Nur ist auf der Vorderseite unter dem W mit der Krone die Jahreszahl 1914 anzubringen.

2. Die zweite Klasse wird am schwarzen Bande mit weißer Einfassung im Knopfloch getragen, sofern sie für Verdienste auf dem Kriegsschauplatz erworben worden ist, für dabeim erworbenes Verdienst am weißen Bande mit schwarzer Einfassung. Die erste Klasse wird auf der linken Brust, das Großkreuz um den Hals getragen.

3. Die erste Klasse kann erst nach Erwerbung der zweiten Klasse verliehen werden und wird neben dieser getragen.

4. Die Verleihung des Großkreuzes ist nicht durch die vorherige Erwerbung der ersten und zweiten Klasse bedingt. Sie kann nur erfolgen für eine gewonnene entscheidende Schlacht, durch welche der Feind zum Verlassen seiner Stellungen gezwungen oder für eine selbständige, von Erfolg gekrönte Führung einer Armee oder der Flotte, oder für die Eroberung einer großen Festung oder für die Erhaltung einer wichtigen Festung durch deren ausdauernde Verteidigung.

5. Alle mit dem Besitze des Militärkreuzzeichens erster und zweiter Klasse verbundenen Vorzüge gehen, vorbehaltlich der verfassungsmäßigen Regelung der Ehrenzulage, auf das Eisene Kreuz erster und zweiter Klasse über.

Urkundlich unter höchst eigenhändiger Unterschrift und beigedrucktem kaiserlichen Insigne. Gesehen Berlin, 5. August 1914. Wilhelm II., v. Bethmann Hollweg, Tirpitz, Delbrück, Bessler, Breitenbach, Sydow, v. Trott zu Solz, Freiherr v. Schorlemer, Lenke, v. Falkenhayn, Löbel, Kühn, Jagow.

Hütet Eure Jungen.

Berlin, 6. Aug. (Tel.)

Das „Militär-Wochenblatt“ veröffentlicht folgenden Aufruf:

„Deutsche Männer und Frauen! Hütet eure Jungen! Diesen Mahnruf richten wir heute in dieser für unser liebes Vaterland so hochwichtigen Zeit an alle Deutschen. Wer es auch immer sei, der Truppentransporte sieht oder mit ihnen zu tun hat, oder von solchen hört, der lege ein dreifaches Schloß vor seinen Mund. Wir Deutschen sind keine Schwächer. In dieser ersten Zeit handeln wir! Wer gegen Leute, die ihrer Sprache nach Ausländer sein können, seinen Mund nach Mäßigkeit verschließt und wer übertriebene Nachrichten nicht weiter verbreitet, leistet unserm Vaterland, dem wir doch alle dienen wollen, einen enormen Dienst.“

Dieselbe Mahnung wird auch an zahlreiche Zeitungen gerichtet werden, die sich der ungeheuren Verantwortung, die ihnen ihre Aufgabe auferlegt, nicht immer bewußt sind.

Kriegsfreiwillige.

Berlin, 6. Aug. (Tel.)

Wie das „B. Z.“ meldet, beträgt die Zahl der in Berlin angemeldeten Freiwilligen 80 000.

Zodesturz eines Reserveoffiziers.

Leipzig, 6. Aug. (Tel.)

Der Schwiegersohn des sächsischen Kultusministers, Dr. Hermann Paulsen, der einem Feldartillerieregiment zugeteilt war, verunglückte durch einen Sturz vom Pferd und starb nach kurzer Zeit.

Die Jagd auf Geld-Autos ist einzustellen.

Berlin, 6. Aug. (Tel.)

Die Jagd auf angebliche feindliche Gelbfarben-Autos ist laut einer amtlichen Verfügung einzustellen; sie gefährdet — so heißt es in der Verfügung — die Durchführung des notwendigen Kraftwagenverkehrs für unsere Seereschiffahrt.

Rundgebung des Antikulturanthromontanen Reichsverbandes.

Unseres Kaisers Wort hat die Deutschen zusammengeschweißt zu einem einzigen Volk. Nicht Konfessionen sind mehr vorhanden, nur das Deutschtum regiert die Stunde.

Niemals hat der Antikulturanthromontane Reichsverband eine Religion, eine Konfession bekämpft; niemals ist er der katholischen Kirche zu nahe getreten; niemals hat er gewarnt an der vaterländischen Gesinnung der deutschen Katholiken. Nur auf den Standpunkt hat er sich gestellt, den seit reichlich 1000 Jahren erleuchtete und beste Katholiken, treue Söhne ihrer Kirche, in allen Ländern eingenommen haben: Scheidung zwischen Religion und ihrem ultramontanen Mißbrauch zu politischen Herrschaftszwecken.

Das anzusprechen, laut und vernehmlich, auch in gegenwärtiger weltgeschichtlicher Stunde, halten wir uns in verpflichtet. Jeder soll erkennen, daß wir nicht trennen, daß wir einigen wollen. Damit aller Anlaß oder Vorwand zu falscher Deutung wegfällt, stellt der Antikulturanthromontane Reichsverband, bis die schwere Gewitterwolke vorübergegangen ist, seine Tätigkeit ein.

Dem gemeinsamen Vaterlande alle Wünsche, alle Gedanken, alle Kräfte!

Der geschäftsführende Ausschuß:

J. A.

Admiral von Knorr.

Deutsche Knaben!

Die Zeit ist schwer! Des Krieges helle Fackel entbrannte weit — und unser Vaterland steht in Gefahr, von fremden wilden Horden Die Hinterlist und Nachburt fest verbündet, Verführt zu werden! Nicht allein durch Waffen, Die edler Kriegskunst Völlerrecht gewann, Nein! auch mit allen niederträchtigen Mitteln, Die schändlich-leuschlich Hirn sich nur ersann.

Die tapfern Väter, Söhne, Brüder alle, Sie zogen in den Ehrenkampf hinaus! Sie ließen Euch und uns mit wehem Herzen Zurück in ihrem trauten, lieben Haus. Nun helfet schütten selbst des Hauses Güter! Wer bringt die reiche Ernte aus dem Feld? Wird in der Sorgen, in des Kammers Fülle Nicht jeder gern ein kleiner Arbeitsheld? Erwacht, deutsche Knaben! Denkt der Kämpfer Und helfe Jeder, wo er helfen kann, Dann, trotz des jugendlichen Alters, Mit Gottes Hil' steht Jeder seinen „Mann“.

Anna Braubach, Hadamar.

Verschiedenes.

Koblenz, 6. Aug. (Tel.) Das Kasino bewilligte in der gestrigen Mitgliederversammlung 5000 Mark zu Sweden des Roten Kreuzes. Ferner wird es dem Roten Kreuz seine Weinorräte zur Verfügung stellen.

Essen, 6. Aug. (Tel.) Der Andrang von Freiwilligen ist in allen Teilen des rheinisch-westfälischen Industriegebietes außerordentlich groß; u. a. ist auch ein 58-jähriger Förster aus Dülmen mit seinen drei Söhnen in seine alte Eskadron im Münsterschen Kürassierregiment, wie der eingetreten.

Düsseldorf, 6. Aug. (Tel.) Der serbische Generalstabschef Putnik, der krankheitshalber 2 Wochen mit seiner Tochter in Turin-Severin weilte, verließ gestern Rumänien. Putnik fährt nach dem serbischen Hauptquartier, wohin er telegraphisch berufen wurde.

Berlin, 7. Aug. (Tel.) Die Stadtverordneten Braunschweigs bewilligten 250 000 Mark zum Ankauf für ½ Million Gemüsekonserven. Ebensoviel kaufte der braunschweigische Staat an. — Prinz Heinrich von Preußen hat für die Zwecke des Roten Kreuzes in der Provinz Schleswig-Holstein 10 000 Mark überwiesen. — Der König und die Königin von Bayern haben Sammlungen für die Verwundeten-Pflege und für die Angehörigen-Pflege durch Spenden von 10 000 Mark eröffnet.

Koburg, 7. Aug. (Tel.) Die Großfürstin Ksilla von Rußland hat 3000 Mark für das Rote Kreuz geschenkt. — Die Großfürstin ist nicht nur russische Staatsangehörige, sondern auch Mitglied des russischen Kaiserhauses.

Die Polen gegen Rußland.

Das in den letzten Monaten so heiß in die Erscheinung getretene Liebeswerben Rußlands um das vorher so hart von ihm geknechtete Polenvolk hat keine Gegenliebe gefunden. Trotzdem auch Preußen eine Polenpolitik treiben mußte, die oft von Mißbeide weit entfernt war, gibt es nur ein Reich, das von den Polen über alles gehaßt wird, und das ist Rußland. Preußens Kampf gegen diejenigen Polen, die durch Verfolgung polnisch-nationalistischer Ziele den Bestand unserer Monarchie gefährdeten, war immer ein gerechter. Rußland aber kämpfte nicht, Rußland unterdrückte, knechtete, knietete das stammverwandte Slawenvolk. Und dies will Polen jetzt rächen. Die zusammengeschlossenen polnischen Unabhängigkeitsparteien erlassen folgenden Aufruf:

An die Polen!

Es stehen vor uns Tage und Vorgänge, welche Umwandlungen der Karte Europas verändern können, ganzen Ländern für lange Jahre neue Grenzen bestimmen können, Vorgänge, die Völkern ihre Rolle zuweisen und Gesetze diktiert werden. Die polnischen Länder müssen das Terrain dieser Vorgänge bilden.

Unsere nationale Ehre, so wie die noch immer unveralteten Rechte unseres Volkes an eine unabhängige Existenz verbleiben, untätig der Entwicklung der Verhältnisse entgegenzusetzen und uns passiv zu verhalten.

Unsere Tat muß in geschlossenen Reihen entschieden und kräftig sein. Mit verhängnisvollen Schritten nähert sich der Tag, an dem das Wort — Krieg! alle anderen beherrschen wird.

An diesem Kriege nehmen wir teil als tätige Kraft. Dieses Moment wurde von uns seit einer Reihe von Jahren vorausgesehen. Ungeachtet mächtiger Hindernisse, deren Quelle die Gedankenlosigkeit und Verbodenheit unserer einflussreichsten Gesellschaftskreise war, haben wir

unermüdlich der öffentlichen Meinung der Polen ihre Aufgaben und Pflichten klargestellt. Die laufenden Ereignisse befrichtigen vollends unsere Voraussichten.

Unsere Standarte ist deutlich ausgesprochen und allgemein bekannt. Nicht weniger deutlich werden wir während dieses lang erwarteten Krieges gegen den ewigen und gefährlichsten Feind des polnischen Volkes, d. h. gegen Rußland auftreten.

Unter dieser Standarte berufen wir heute alle Polen, die das Gefühl ihrer Ehre und ihrer nationalen Rechte bewahrt haben. Der elementare Selbsthaltungstrieb genügt, um sie in dieser Richtung zu leiten.

Unsere Siege und die von diesen abhängigen, nach dem Kriege erworbenen Rechte hängen von unseren Kräften ab, sie werden bestimmt durch unsere Entschiedenheit und unser Zusammenhalten.

Unser Lösungswort muß deshalb lauten: Wer nicht mit uns geht, der ist gegen uns. Wir müssen ein gemeinsames polnisches Lager bilden und vor allem durch unsere Kraft, unsere Einigkeit und Haltung diejenigen, deren Worte und Taten direkt oder indirekt nach Rußland gravitieren, zum Schweigen zwingen.

Seit der Konföderation von Bar bis auf den heutigen Tag sind die russischen Parteien in Polen unser Verhängnis. Sie waren die Mittäter aller Missetaten unserer Unabhängigkeitskämpfe, die Ursache unserer heutigen Lage und Verdrachtheit.

Heute darf es in Polen keine „Russische Partei“ geben. Beim Ausbruch des Krieges müssen alle Polen sich gegen Rußland wenden.

Unsere Militärorganisationen — dieser Keim einer künftigen polnischen Armee — werden ihre Pflicht tun. Die Pflicht unserer Gesellschaft besteht in einer fröhlichen Zuhilfenahme von Menschen zu dieser Organisation und in Geldsammlungen für den polnischen Militärischen.

A. S. S. N. (die Anfangsbuchstaben des polnischen Namens der überlieferten polnischen Unabhängigkeitspartei), bewußt ihrer Verantwortlichkeit vor dem Gericht der Geschichte, wird ihre Vorbereitungsarbeiten zur Erleichterung der Heimat weiterführen bis zum Moment, in welchem sie eine Nationalregierung ins Leben rufen kann.

Die Wichtigkeit des heutigen Momentes würdigend, erläßt A. S. S. N. an die Patrioten aller drei Teile Polens, in erster Reihe an die Mitbürger in Rußland-Polen, einen Appell, damit sie sich um ihre Fahne einigen im Namen einer würdigen Erfüllung jedes Polen.

Auch andere polnische Vereinigungen lassen in Rußland-Polen Aufrufe ähnlicher Art zirkulieren, und von einer gewählten Seite wird der „Schles. Bg.“ noch versichert, daß ein Aufstandskomitee vollständig aktionsbereit sei. Auch seien Polen aus allen Gesellschaftskreisen, die im Deutschen Reich und in Galizien beheimatet und dort nicht zu den Waffen gerufen worden sind, heimlich nach Rußland-Polen abgereist, um sich dort an der Organisation eines Aufstandes zu beteiligen.

Die belgische Landesverteidigung.

Belgien hat von jeher großen Wert auf den Ausbau seiner Festungen gelegt. Veranlaßt dazu wurde es durch die Friedensstärke des Meeres, das nur, gestützt auf ein starkes und zweckmäßig angebautes Festungssystem, darauf rechnen konnte, einen in das Land eindringenden Gegner längere Zeit aufzuhalten. In der französischen Militärliteratur war die Rolle vielfach erörtert worden, die Belgien in einem großen mitteleuropäischen Kriege spielen würde. Dabei war immer auf die Bedeutung dieses Landes als Durchmarschgebiet hingewiesen worden, sei es, daß der Einmarsch von Osten oder Westen erfolgte. Der Gedanke, durch Belgien zu marschieren, lag nahe, da das Maastal die direkte Verbindung zwischen Paris und Berlin darstellt. Dieses Klink ist von jeher die große Völkerstraße gewesen, auf der die Völker ihre Wanderungen ausführen. Mit diesen Verhältnissen rechnete Belgien und versuchte zunächst, das Maastal zu sperren. An diesem Punkte wurden die Festungen Bütlich und Namur errichtet, zwischen ihnen das kleine Sperrfort Huy. Bütlich und Namur sind große Festungen, die durch eine Reihe von vorgeschobenen Forts geschützt sind. Sie decken zahlreiche Brücken und entziehen die im Tal laufenden Bahnen und Straßen der Benutzung durch den Gegner. Das Sperrfort Huy soll die Verbindung zwischen diesen beiden Festungen sichern. Es hat nur geringe militärische Bedeutung.

Die belgische Seereduktion war der Ueberzeugung, daß die Armee bei ihrer geringen Stärke sich einem stärkeren Gegner gegenüber nicht lange werde im freien Feld halten können. Um sie der Vernichtung zu entziehen, wurde ein großer Waffenplatz gebaut — Antwerpen —, in den sie sich, vor dem Gegner allmählich zurückweichend, zurückziehen konnte. Der Waffenplatz Antwerpen entstand nach den Plänen Violleminis in den Jahren 1860—1870; er ist in den letzten Jahren bedeutend erweitert und vergrößert worden. Die alte Stadtumwallung wurde abgebrochen und durch die bisherige Fortslinie ersetzt. Dafür wurde ein neuer Kranz weit vorgeschobener Werke erbaut. Die neuen Befestigungen sind von der eigentlichen Stadt 15 bis 18 Kilometer entfernt. Der Umfang beträgt 132 Kilometer. Der Platz soll sich zwölf Monate gegen 300 000 Mann halten können. Er erfordert eine Besatzung von 80 000 bis 100 000 Mann.

Die Befürchtungen, bei einem großen europäischen Kriege mit in den Kampf hineingezogen zu werden, liegen in den letzten Jahren den Wunsch entstehen, auch das Meer zu vergrößern. Dies war notwendig, wenn die Armee nicht lediglich als Festungsbesatzung aufgehen sollte. Dies führte zu der Armeereform im Dezember vorigen Jahres, nach der der Friedensstand von 43 000 auf 100 000 Mann, und die Kriegsstärke insgesamt auf 340 000 Mann gebracht werden soll. Jetzt ist die Reform eben in der Durchführung begriffen. Die benötigten Stärken sind, aber bei weitem noch nicht erreicht. Es ist deshalb anzunehmen, daß sich die belgische Armee auf einen Kampf im offenen Felde nicht einlassen, sondern sich in ihre Festungen zurückziehen wird. Bei der geringen Aussicht, die ein Widerstand gegen eine europäische Großmacht hat, wäre es auch wohl denkbar, daß Belgien überhaupt jeden Widerstand aufgibt, einen Durch-

marsch ruhig vor sich gehen läßt und sich nur mit einem papierernen Protest begnügt. Vom belgischen Standpunkt aus wäre das das Beste, was die Regierung überhaupt machen könnte, da es dem Lande die Schrecken des Krieges ersparen und viel Not und Trauer von den Einwohnern fernhalten würde. Ein solches Verfahren wird wesentlich begünstigt, wenn das Meer, das zur Erreichung seines militärischen Operationsziels das Land als Durchmarschgebiet benützen muß, eine beruhigende Erklärung über die Wahrung der Souveränität und des territorialen Bestandes abgibt. Wir haben eine solche Erklärung abgegeben; Belgiens Haltung muß nun über seine Zukunft entscheiden.

Belgien unterstützt Frankreich.

Nachrichten, 7. Aug. (Tel.)

Die belgische Mobilmachung geht glatt von Ratten. Kämpfe haben bisher nicht stattgefunden. Die Belgier zogen sich hinter die Maas zurück.

Einer Pariser Meldung zufolge, läßt Belgien, indem es die Grenzen dem französischen Heer öffnet, Frankreich zur Kooperation mit belgischen Truppen ein, zur Abwehr gegen Deutschland.

Die Einreichungen bei der Reichsbank und der Darlehnskasse.

Aus Berlin, 6. Aug., wird der „Frkf. Bg.“ gemeldet:

Bei der Reichsbank waren die laufenden Ansprüche in den letzten Tagen noch sehr umfangreich, jedoch nicht mehr so stark wie vor dem 31. Juli.

Bei der neu eröffneten Darlehnskasse herrschte am 1. Tage ein bedeutender Zulauf. Der Apparat funktioniert langsam aber er funktioniert. Geschäftskleute und Private bringen Effekten, Waren und auch solche Wertpapiere, die sonst die Leihhäuser, soweit sie noch Geld hatten, beileihen. Der Zinssatz von 6½ Prozent regt an. Die Darlehnskasse verlangt vielfach die polizeiliche Beglaubigung der Unterföhrer.

Verzeichnisse beleihbarer Objekte gibt es nicht; diese müssen sich erst im Laufe der Zeit herausfinden.

Auch einzelne Hypothekendarlehen werden bereits für alle Fälle der Konjunktur-Einreichungen, jedoch zur Gutschrift auf Reichsbank-Girokonten.

In den Banken ist nichts zu tun; nur in den Stahlmännern ist lebhafter Verkehr. Die unverständigen Verträge, in die neu gemieteten Stahlhäuser auch Gold eingeschlossen, wurden verhindert.

Rundschau.

Beurlaubung der fremden Instruktionsoffiziere in Griechenland.

Dieser Tage fand in Athen unter dem Vorsitz des Königs ein Ministerrat statt. Die fremdländischen Instruktionen erhielten einen Urlaub von zwei Monaten.

Keine Aenderung der Personalordnung der Postverwaltung.

Eine verschiedenartige Behandlung der aus dem Zivildienst und der aus dem Militärdienst hervorgehenden Beamten der Postverwaltung in Bezug auf ihre Beförderung und Besoldungsverhältnisse wird von mittleren Postbeamten unter Angabe gewisser Gründe erörtert. Sie verlangen, daß diese Verhältnisse aber keinen Erfolg haben. Die Reichspostverwaltung steht diesen Forderungen durchaus ablehnend gegenüber und beabsichtigt nicht, eine Aenderung der Personalordnung in dieser oder in anderer Richtung vorzunehmen.

Aus der Stadt.

Wiesbaden, 7. August.

Frauen heraus!

In einem Augenblick tieferster Begeisterung, der alle Kreise unserer Stadt eint in dem Bewußtsein: „Unser Leben gehört nicht mehr uns, es gehört nur noch dem Vaterland“, möchten wir die vielen hilfsbereiten Frauen unserer Stadt, die sich drängen zur Krankenpflege und zu freiwilliger Liebestätigkeit, aufrufen: „Ihr habt die große, bedeutungsvolle und verantwortungsvolle Aufgabe, unsere Männer, unsere Söhne zu entlasten, damit sie nicht noch doppelt bestraft durch die Sorgen um die Existenz der Familie und das Fortbestehen der beruflichen Tätigkeit hinausziehen müssen.“

Die Frau, die selbst die Leitung und Wahrung des Geschäftsbetriebes übernimmt, das junge Mädchen, das dem Bruder die Sorgepflicht für seine Familie abnimmt — sie tun beide mindestens so viel fürs Vaterland, als diejenigen, die sich zum Samariterdienst melden. Sie machen nicht nur Kräfte zur Verteidigung frei, sondern sie helfen auch, das wirtschaftliche Leben des deutschen Volkes erhalten. Seit lange erstrebt die Frau den Eintritt in die Berufstätigkeit. Hier, jetzt kann sie beweisen, daß es ihr ernst war, ernst ist, kann sie zeigen, daß sie die Arbeit des Mannes zu ersetzen bereit ist.

Kommet, Frauen Wiesbadens, laßt uns versuchen, überall unsere Arbeit anzubieten. Laßt uns versuchen, zum Beispiel die Schaffner der Elektrischen, die Briefträger und Depeschanten zu ersetzen. Laßt uns Dienste tun, überall, wo die Lücken durch die Einberufung entstehen sind. Laßt uns Büroarbeit übernehmen, uns mit Hingabe einarbeiten in die einschlägigen Verwaltungsarbeiten städtischer Büros und öffentlicher Unternehmungen. Dies sind nur schnell empfundene Möglichkeiten. Sobald wir hellen Augen um uns sehen, werden wir schon fühlen und merken, wo und wie wir als Ersatz einspringen können. Aufgabe der Vorstände unserer sozialen Verbände ist es, dieser Frauenhilfsbereitschaft bei den Behörden den Weg zu ebnen und den verschiedenen Begabungen ihren Platz zu weisen.

Frauen Wiesbadens, seht, wo unserem Vaterland jede Stunde neue Feinde entstehen, wo die Kämpfer, die gesunken und die ungeschulten, so dringend noch sind bei einem Krieg mit drei Fronten, helft überall dort, wo die Männer hinaus eilen mußten in den heiligen Krieg für die gerechte Sache!

(Diese von einem Leser unseres Blattes gegebenen Anregungen decken sich mit den von uns bereits früher gegebenen Winken. Red.)

Deutsche Frauen besinnt Euch!

Nicht allen Frauen braucht man das heute zu sagen, aber vielen, ja, leider doch sehr vielen! Besinnt Euch, seid Ihr überhaupt noch deutsche Frauen? Einstmals dachte man bei diesem Namen an etwas Schlichtes, Liebes, Feines. Kann man dies heute noch? Ihr deutschen Frauen,

besinnt Euch! Eure Männer, Brüder, Söhne, die Kinder Eures Volkes, sie ziehen hinaus in den Kampf fürs Vaterland; ungezählte von ihnen werden bluten, leiden, ja sterben. Ihr sollt ihnen gewiß den Abschied nicht schwer machen, niemand verlangt von Euch, daß Ihr den heißen Tagen nicht Rechnung tragen sollt, aber zieme es sich, daß Ihr über die Straßen lauft, aufgeregt wie zur Maskerade? Schon zu anderer Zeit war es manchmal ein Vergnügen, Euch angezogen zu sehen nicht in jener feinen Schlichtheit und schlichten Schöne, wie es zur deutschen Frau paßt, aber jetzt, jetzt in diesen ersten Tagen, da entsehe man sich über das fremde Wesen, das Ihr angenommen habt, da muß es Euch einmal offen gesagt werden: Ihr, die Ihr Euch um so feiner findet, je weniger Ihr anhabt, und die Ihr, was Ihr anhabt, nach Art gepulter Affen tragt, unförmig, geschmacklos, Ihr verdient nicht mehr den Namen: Deutsche Frauen. — Laßt Euch bitten: Tut das Fremde von Euch, werdet wieder Ihr selbst! Denkt in dieser harten Zeit mehr an die große, ernste Sache, als an Euren Putz. Und glaubt mir, wenn Eure Männer, Brüder und Söhne wiederkommen, dann haben sie so viel gesehen von Blut und Leid, von Not und Tod, daß sie Euch nur Schlichtheit sehen wollen, sehen können. Euer häßlicher Putz würde ihnen in den Augen wehe tun. Ich bitte Euch, daran denkt! Und wenn Ihr anken schlichter werdet, werdet Ihr's vielleicht auch innen, schlichter, wahrer! Denn das wollen wir uns doch alle sagen lassen: Nicht nur an die Männer, sondern auch an uns Frauen legt der Krieg die harten Hände, und er hat Ruten in diesen Händen, die uns züchtigen sollen. Züchtigen ist ein hartes Erziehungsmittel, wir sollen besser, reiner, schlichter, wahrer, fester werden. Und daß Ihr Euch erziehen lassen wollt, zeigt, indem Ihr Euch kleidet, wie es deutscher Frauen ziemt!

Nachdruck der Redaktion: Die beiden letzten Tage haben gezeigt, daß unsere Wiesbadener Frauen und Mädchen durchweg schlichter und schöner gekleidet gehen, als es vorher den Anschein hatte. Der Grund liegt sehr nahe: Die Fremden, die das Bild der Hauptstraßen Wiesbadens sonst beherrschten, sind fort. Und was geblieben ist, sind deutsche Frauen und Mädchen, denen der Sinn in dieser ersten Zeit nicht nach Fälschung und Putz steht.

Ein deutscher Gruß in großer Zeit!

Gottlos, die wenigen Stunden und Tage, da unser Kaiser rief, und alle, alle kamen, haben unser gesamtes deutsches Volk von neuem deutsch handeln gelehrt. Nun lerne es auch wieder deutsch grüßen!

Auf dem Bahnhof war's. Ein junges Offiziersröfines Weib nimmt Abschied von ihrem Gatten; vielleicht für immer. Als letzten Gruß ruft sie ihm leuchtenden Auges zu: „Gott mit uns!“ Und wahrlich, in diesem Augenblick wirkte alles „Adieu — adieu!“ umher wie schal und abgestanden!

Was soll's denn auch mit diesem gallischen Laut, da nun endlich wieder eine große Zeit emporkommt, überallhin, so weit die deutsche Zunge klingt! Was soll ein Gruß, in dem das deutsche Herz nicht flammt? Nicht sein Gemüt? Und wo war deutsches Gemüt je ohne Gott? So leuchte es auch durch unseren Gruß! Weg mit dem faden „Adieu!“ „Gott mit uns!“ das ist der deutsche Gruß! „Gott mit uns!“ sei der Gegengruß!

Notprüfung der Juristen.

Aus Anlaß der Mobilmachung werden, wie wir schon gemeldet haben, die zur ersten juristischen Prüfung und zur großen Staatsprüfung zugelassenen Kandidaten, die zum Dienst im See oder in der Marine, in der Reserve oder in der Landwehr (Seewehr) verpflichtet sind, auf Antrag auf einer Notprüfung zugelassen; gleiches gilt nach Ermessen der Vorstände der Prüfungs-Kommissionen auch für solche zur Prüfung zugelassene Kandidaten, die im Falle einer Mobilmachung anderweit für die Zwecke der Landesverteidigung verwendet werden.

Meldungen zur Notprüfung werden zweckmäßig telegraphisch an die Vorstände der Prüfungs-Kommission in Cassel oder Köln, für die große Staatsprüfung an den Präsidenten der Justizprüfungs-Kommission zu Berlin gerichtet.

Eine Bitte an die Straßenbahn

übermittelt uns ein Leser unseres Blattes, wobei er, wie er uns versichert, im Auftrage vieler Arbeitskollegen handelt. Er schreibt uns:

„Die Süddeutsche hat den Anfang ihres täglichen Verkehrs zwischen Biedrich und Wiesbaden auf morgens 7½ Uhr festgelegt. Mit etwas gutem Willen wäre es sicherlich zu erreichen, daß ein Wagen schon um 6½ Uhr morgens von Biedrich nach Wiesbaden (vielleicht bis zum Hauptbahnhof) und zurück verkehren würde, da viele Arbeiter und Arbeiterinnen schon um 7 Uhr in Wiesbaden bzw. Biedrich sein müssen. Die Süddeutsche würde sich dadurch den Dank vieler verdienen, die jetzt jeden Morgen die Straße Wiesbaden-Biedrich oder umgekehrt zu Fuß machen müssen.“

Da die meisten Straßenbahnführer und -Schaffner in Biedrich wohnen, und dort sich auch die Wagenhalle befindet, in der die Wagen des Nachts stehen, ist es der Betriebsleitung vielleicht doch möglich, diesem Wunsche nachzukommen.

Im übrigen möchten wir der Betriebsleitung folgendes zur Beachtung unterbreiten: Da sämtliche Straßenbahn-Schaffner auch als Führer ausgebildet sind und in normalen Zeiten abwechselnd Führerdienste versehen müssen, wäre es doch angebracht, sie jetzt, in der Zeit der Personalknappheit, nur als Führer zu beschäftigen und

für die Schaffnerdienste vielleicht weibliche Kräfte

heranzuziehen, wie es z. B. die Straßenbahn in Braunschweig gemacht hat. Die Direktion der dortigen Straßen-Eisenbahn-Gesellschaft hat bereits am Sonntag, den 2. August folgende Bekanntmachung erlassen:

„Wir werden für das entlassene Schaffnerpersonal weibliches Personal einstellen. In erster Linie werden diejenigen Frauen und Töchter berücksichtigt werden, deren Angehörige bei der Straßenbahn gedient haben. In zweiter Linie stellen wir ein Frauen von zur Fahne einberufenen Männern. Die Betroffenen wollen sich melden (folgt Meldestelle). Kautions ist nicht erforderlich; diese wird durch Abzüge von der Pöhmung gebildet.“

Und was in Braunschweig möglich ist, sollte das nicht auch in Wiesbaden möglich sein? Die Durchführung dieser Anregung würde in erster Linie doch wohl der Straßenbahn selbst zugute kommen, andererseits aber würde auch das Publikum der Straßenbahngesellschaft für den vermehrten Verkehr dankbar sein. Auch den Familien der zum Heeresdienst einberufenen Straßenbahnangehörigen wäre durch die Verdienstmöglichkeit der Frauen geholfen. Wir sind der Ueberzeugung, daß das Publikum weitestgehende Rücksicht darauf nehmen würde, wenn in der ersten Zeit die Abfertigung durch die weiblichen Schaffner auch nicht so „klappen“ würde, wie bei ihren männlichen Kollegen; es würde sicherlich das weibliche Ausbushpersonal nach Kräften unterstützen.

bleibt Mitglied der Krankenkasse.

Der Vorstand der Allgemeinen Krankenkasse macht darauf aufmerksam, daß es den zum Jahre einberufenen Mitgliedern freisteht, ihre einmal erworbenen Rechte aufrecht zu erhalten, indem dieselben sofort die diesbezügliche Mitteilung bei der Geschäftsstelle kundgeben. Ganz besonders den Verheirateten ist dieses zu empfehlen, damit deren zukünftigen Familienangehörigen der ev. notwendige Krankenpflege teilhaftig werden. Der Mitglied bleiben und sich den Anspruch auf die Mehrleistungen der Kasse, wozu unter anderem die Familienhilfe fällt, sichern will, hat dem Büro innerhalb einer Woche nach dem Ausscheiden aus der Beschäftigung Mitteilung zu machen.

In dem Anzeigenteil weist die Allgemeine Krankenkasse darauf hin, daß ihre Büros, Blücherstraße 12, von Montag, den 10. ds. Mts., ab erst ab 10 Uhr vormittags für das Publikum geöffnet sind. In dieser Maßnahme mußte schließlich des zur Zeit herrschenden Meldeverkehrs geschritten werden. In der letzten Anzeige erinnert der Vorstand auch an die Zahlung rückständiger Beiträge, mit dem Hinweis, daß an die Kasse zur Zeit ungeheure Anforderungen gestellt werden, denen sie, unbeschadet der herrschenden Inflation, gerecht werden muß.

Zur Beruhigung und Aufklärung.

Hoch. Hofrat Professor Dr. Schottelius, der bedeutendste frühere Hygieniker der Universität Freiburg i. Br., hatte den dortigen Blättern folgende Ausführungen zur Verfügung:

Es kann vielleicht zur Beruhigung der ängstlichen Gemüter dienen, die sich durch das Gerücht haben in Vordringen lassen, die Franzosen hätten unsere Wasserleitung mit Cholera Bazillen vergiftet, daß eine derartige Vergiftung beziehungsweise Infizierung einer Wasserleitung gar nicht möglich ist.

Die Temperatur, bei der die Cholera vibrios leben und sich fortpflanzen können, liegt — entsprechend der tropischen Heimat dieser Bakterien — so viel höher als die Temperatur unserer Wasserleitung, daß die Cholera vibrios darin erstarren und absterben. Ueberdies finden sie keine Nahrung in unserem absolut reinen Leitungswasser und können aus diesem Grunde darin nicht leben, geschweige denn sich fortpflanzen und vermehren.

Das sind aber nur äußere Gründe, welche die Haltlosigkeit derartigen Sensationsentwürfen erweisen; maßgebend ist vielmehr der Umstand, daß Cholera vibrios allein eine Epidemie überhaupt nicht auslösen können, sondern daß noch andere Bedingungen hinzutreten müssen, um Massenkrankheiten irgend einer Infektionskrankheit auszulösen, Erkrankungen, die seinerzeit von dem Mikrobiologen der Hygiene, von Pettenkofer, gewiß zu hoch eingeschätzt wurden, als er die Bedeutung der Bakterien als Krankheits-erregere überhaupt in Frage stellte, die aber trotz der eminenten Verdienste Robert Kochs um die Entdeckung der bakteriellen Krankheitskeime zum Teil wissenschaftlich be-urteilt und anerkannt sind.

Zum Entstehen einer Epidemie gehören in erster Linie zweifellos die spezifischen Krankheitskeime, daneben aber auch die zeitliche und die örtliche Disposition der Menschen. Wenn diese Bedingungen nicht zusammenfallen, dann verläßt die Infektionskraft der Krankheitskeime.

Zur Zeit der „armenischen Gräuel“, welche vor einigen Jahren im Kampf der Türken mit ihren Vasallenstaaten die zivilisierte Welt schmerzhaft bewegten, waren — wie ich aus guter Quelle weiß — mehrere Väter virulente, das heißt infektionskräftige Pestbazillen durch fanatische Feinde in Konstantinopel eingeschmuggelt und an geeigneten Plätzen ausgebreitet worden: in den Kloaken, um die Ratten pestifera zu machen und dadurch eine Epidemie unter den Menschen hervorzurufen, in den schmutzigen Wohnungen des niederen Volkes, um die Menschen direkt zu infizieren, und auch in den Brunnen. Aber die Pest ist in Konstantinopel zu jener Zeit trotzdem nicht ausgebrochen.

Es liegt doch auf der Hand, daß die künstliche Erzeugung von Epidemien eines der einfachsten und das kurzweiligste Mittel wäre, um den Feind zu vernichten. Derartige Versuche sind gewiß öfters schon gemacht worden von Personen, die, von Haß erfüllt, Unheil anstiften wollten; aber diese Versuche sind niemals gelungen. Wenn die betreffenden Infektionen über eine bessere bakteriologische Vorbereitung verfügten hätten, so würden sie solche Versuche überhaupt nicht unternommen haben, weil sie dann die Möglichkeit derselben eingesehen hätten. Insbesondere bei unserer technisch ausgezeichneten angelauten und geschützten Wasserleitung, die überdies ständig kontrolliert wird, ist jede Möglichkeit ausgeschlossen, daß der Genuß dieses Wassers jemals schädlich sein könnte.

Professor Dr. M. Schottelius.

Aufhebung der Sonntagsruhe. Das General-Kommando des 18. Armee-Korps hat die geltenden Bestimmungen über Sonntagsruhe bis auf weiteres aufgehoben.

Die Versorgung der Städte mit Lebensmitteln. Die schnell unsere Stadtverwaltungen arbeiten, um die Städte mit Lebensmitteln zu versorgen, beweist die Tatsache, daß heute bereits der erste Lebensmittelzug von Erfurt nach Frankfurt und Karlsruhe verkehrt.

Warnung. In den letzten Tagen sind in verschiedenen Häusern auf den Treppen Bonbons (Schokoladenbonbons) gefunden worden, die anscheinend für Kinder dort hinterlegt worden sind. Die Verkäufer, sollen hier und da auch schon Kinder erkrankt sein, ohne daß die Ursache erkannt worden ist. Man sei daher auf der Hut und ermahne die Kinder nicht einklinglich, gesunde Bonbons nicht zu essen, auch von keiner fremden Person Bonbons anzunehmen. Die Angelegenheit wurde bereits der Polizei angezeigt. Ganz selbstverständlich ist es, daß jeder Fall, wo Bonbons gefunden oder den Kindern von fremden Personen geschenkt werden, der Polizei sofort gemeldet wird, möglichst bei Vorlegung der Bonbons.

Der Feldwebel-Lieutenant. Eine militärische Charge, die vielen noch unbekannt ist, tritt zurzeit bei der Führung der einberufenen Reservisten und Landwehrleute in die Erscheinung: der Feldwebel-Lieutenant. Hauptächlich nehmen diese Charge ein die ehemaligen Einjährig-Freiwilligen, die es bis zum Bizefeldwebel gebracht haben. Ferner frühere besonders verdiente Feldwebel, die sich jetzt wieder zum Dienst gemeldet haben. Sie werden als Feldwebel-Lieutenant einberufen und tun in der Hauptache Offiziers-Dienste. Sie tragen Offiziersrock neben Adjutantenklappen mit Goldstreifen.

Stets Ausweis bei sich führen. Ohne Ausweis ist es niemand anzuraten, die Mauern Wiesbadens zu verlassen. Die Straßen und wichtigen Uebergänge der näheren Umgebung sind militärisch sehr besetzt, und nur Personen mit Passkarte oder sonstigem Ausweis zugänglich. Wer ohne diese die abgesperrten Wege zu überschreiten sucht, hat selbstverständlich Unannehmlichkeiten zu erwarten. Zu ihrem Schaden mußte das vorgestern eine hiesige Dame

erfahren, die in einem Nachbarorte festgenommen wurde und erst, nachdem sie einem mündlichen und ihr Gatte gleichzeitig einem telephonischen Verhör unterworfen worden war, ihre Freiheit wieder erhalten konnte. Auch auf der Straßenbahnstrecke Wiesbaden-Mainz werden die Fahrgäste von einem Posten bei Viebrich-Dü nach einem Ausweis gefragt. Ja, in der Stadt selbst ist es bei den gegenwärtigen Zeiten anzuraten, immer einen Ausweis bei sich zu führen. Konnte sich doch gestern nachmittag in den Kuranlagen ein Beamter a. D., der sich unbewußt verdächtig gemacht hatte, nur mit Mühe einem Abführen zur Wache entziehen, weil er eben nicht das kleinste Ausweis-papier bei sich hatte.

Schützen als Hilfe für die Polizei. Unsere Polizei ist in diesen Tagen naturgemäß sehr stark in Anspruch genommen. Da ist es nun recht lobenswert, daß sich hiesige Schützen der Polizei zur Hilfeleistung angeboten haben. Der Polizeipräsident hat dieses Angebot dankbar angenommen und der Gouverneur von Mainz hat die Einstellung von Schützen als Hilfspolizeibeamte genehmigt. Diese Schützen erhalten eine weiße Armblende mit der schwarzen Aufschrift „Polizei Wiesbaden“ und werden hauptsächlich zur Bewachung der Trinkwasser- und ähnlicher Anlagen verwendet.

Aufruf der Ortsgruppe Wiesbaden des Kaufmännischen Jugendbundes im Verband Deutscher Handlungsgehilfen zu Leipzig. Vom Vorstande erhalten wir folgenden Aufruf mit der Bitte um Aufnahme, der wir gern nachkommen: „Liebe Kollegen! Das Vaterland ruft! Unsere Väter und Brüder ziehen hinaus, um Deutschland, unser liebes Vaterland, zu verteidigen! Und an uns, die wir noch zu jung sind, das Schwert zu ergreifen, ergeht der Aufruf, das, was wir im Frieden erstrebt und gepflegt haben, es jetzt in Tot umzusetzen. Meldet Euch zum Einbringen der Ernte, meldet Euch zum Helfer, Nachrichten- und Samartierdienst. Und die das vorgeschrittene Alter erreicht haben, kämpft auch für Deutschlands Ehre. Und wenn dann unser braves Heer den Sieg erröthen hat, dann können wir auch mitjubeln, für das Vaterland gestritten zu haben.“

Ausrüstung der Schulkente mit Revolvern. Unsere Schulkente, soweit sie Strahndienst haben, sind jetzt mit einem Revolver ausgestattet worden, den sie an einer über der Uniform umgeschulten braunen Lederkoppel tragen. Weniger der Schulkente gegenüber dem Publikum, als die eventuelle Notwendigkeit des Einschreitens gegen mit Ausländern besetzte Automobile hat die neue Waffe erwünscht gemacht.

Buß- und Bittgottesdienst in der Militärgemeinde. Da in der Militärgemeinde infolge der Mobilmachung am letzten Mittwoch ein Buß- und Bittgottesdienst nicht stattfinden konnte, wird dieser Gottesdienst am nächsten Sonntag um 8.40 Uhr vormittags in der Marktkirche abgehalten werden.

Die leerstehenden Hotels. Infolge der Ausweisung aller Ausländer, mit Ausnahme der österreichisch-ungarischen Staatsangehörigen, sind in den letzten beiden Tagen zahlreiche Kurgäste, die sich noch auf längeren Aufenthalt eingerichtet hatten, von hier abgereist, so daß unsere Hotels jetzt nur noch einzelne Gäste aufzuweisen haben. Manche ausländische Reisende mühten dem Hotelbesitzer ihre Wertgegenstände verpfänden, weil sie infolge der Kriegslage weder hier auf ihre Schicks, noch von der Heimat Geld erhalten konnten.

Hilfskräfte für Gärtnereien. Gärtnereien, die in nächster Zeit noch freiwillige Hilfskräfte brauchen, mögen sofort schriftlich oder mündlich im Arbeitsamt oder direkt in Gabelsbergerstraße 4, gegenüber der Krippe, angeben, von wann ab und wieviel Erntehelfer sie nötig haben.

Lebensgaben. Die hiesige Zigarettenfabrik „Mene“ M. u. Ch. Lewin, Rheingauer Straße 7, hat für die im Felde stehenden Krieger 100.000 Zigaretten gespendet.

Eine Bitte an die Obstgärtner. Der Vorstand der Kinderhilfe schreibt uns: Auch für unsern Verein bringt diese Zeit große Aufgaben und Sorgen. So viel als möglich sollen die schulpflichtigen Kinder und Frauen, welche durch Abberufung ihres Ernährers für ihre Familie außer dem Hause arbeiten müssen, in unserm Horte Aufnahme und Aufsicht finden. Leider werden wir das Verarbeiten von Milch zum Vesperbrot nicht weiter durchführen können und richten daher an alle Gartenbesitzer die herzliche Bitte, bei ihrem Ueberfluß der Hortfinder zu gedanken, denen eine kleine Gabe an Obst Erntesatz für die Milch werden könnte. Die Bäume sind ja dieses Jahr so reich behangen, daß Mancher nicht alles abpflücken kann und vieles zu Boden fällt. Die Hortfinder sind gerne bereit, alles aufzunehmen und mit warmem Dank zur allgemeinen Verteilung mitzunehmen. Auf Benachrichtigung an Hrl. Prell, Uhländstraße 10, unter Angabe, wieviele Kinder zu schaden sind (die selbstverständlich unter Aufsicht kommen), wird das Obst nach Wunsch abgeholt, während der Ferien jederzeit, sonst zwischen 4 und 7 Uhr. Freundliche Helferinnen zur Beaufsichtigung der Kinder wollen sich melden Uhländstraße 10 I von 2-4 Uhr.

Verabschiedung der 80er von ihrem Chef. Zur Verabschiedung von ihrem Regiment hatte sich gestern die Geste des Regiments, Prinzessin Friedrich Karl von Hessen, geb. Prinzessin von Preußen, hier eingefunden. Die Abschiedsfeier fand vormittags 10½ Uhr auf dem Exerzierplatz vor der Kaiserin statt. Der hiesige Militärgemeinde, Divisions-pastor der 21. Division, Konfirmandenrat a. D. Neu-dörffer, hielt hierbei folgende Ansprache an die Truppen: „Freunde und Kameraden! Ihr seid formiert gegen den Feind. Noch ein Abschiedsgebet für Eure Lieben. In Gottes Hand legt sie, aus Seiner Hand nehmt sie wieder. Dann vorwärts die Herzen. Ihr zieht mit Gottes Segen. Er hat alle Anschläge gegen unsre Mobilmachung vereitelt. Zwei Nationen zücken meuchlerisch den Dolch gegen unser Volk. Euch ist das Nachschwert Gottes befohlen; führt es mutig, besonnen, rücksichtslos. Das ist Gottes Wille, daß es trifft, seine Verheißung. Herr Gott, sende Deinen Engel her vor diesem Regiment; sei Du sein Schutz und Schild, gib ihm Segen und Sieg! Amen.“ — Der Abschiedsfeier wohnte eine große Menschenmenge bei.

Die Stimmung im Volke! Der Geist von 1813 ist wieder wach in unserm Volke. Die Deutsche Gesellschaft für Kaufmannserholungsheime stellt uns zwei Briefe zur Verfügung, die ihr neben vielen ähnlichen von Gärten ihrer Heime zugegangen sind. Der eine lautet: „Da ich für unser liebes Vaterland einrücke, können die Meinen und ich diesen Herbst nicht dorthin kommen; herzlichen Dank für die letzten schönen Tage! Auf frohes Wiedersehen, so Gott will! Mit freundlichem Gruß E. U., Ingenieur, Köln a. Rh.“ — In dem zweiten Brief heißt es: „Ich brauche Ihnen wohl nicht zu sagen, weshalb es meiner Frau und mir nicht vergönnt ist, in diesem Jahre Ihr Heim aufzusuchen. Die Erholung in Ehren, aber über alles geht das Vaterland! Meinem Sohn ist es befohlen, zu seiner Verteidigung mitzuwirken. Th. L., Köln a. Rh.“

Der Krieg und unsere Theater. Wie am Hoftheater Bohnen, Geisse-Winkel, Ehardt, Schubert etc., so sind auch am Residenztheater mehrere erste Kräfte unter die Fahnen berufen, darunter Keller-Mebri und Miltner-Schönan. Direktor Rauch hat wegen des

bevorstehenden Saison-Beginnes noch keine bestimmten Beschlüsse gefaßt. Direktor Sinderer läßt das Hoftheater einstweilen geschlossen. Die älteren Wiesbadenern erinnern sich wohl, letzte während des Krieges 1870/71 das hiesige Hoftheater seine Vorstellungen fort und patriotische Stücke oder aktuelle Volksspielen fanden dort großen Anklang. In den Zwischenzeiten gab der amtierende Regisseur von der Bühne herab die neuesten Kriegsbereitschaften bekannt.

Stellt die entbehrlichen Schreibmaschinen der Heeresverwaltung zur Verfügung. Die Kgl. Garnisonverwaltung hat zur Bewältigung der übergroßen Menge von Schreibarbeit viele Schreibmaschinen nötig. Der Kaufmännische Verein richtet deshalb an alle diejenigen, welche zurzeit entbehrliche Schreibmaschinen besitzen, die Bitte, solche für diesen Zweck Leihweise zur Verfügung zu stellen und bei seiner Geschäftsstelle Luisenstraße 26 anzumelden. — Da bei der jetzigen Lage viele Geschäfte ihren Betrieb erheblich eingeschränkt oder teilweise ganz stillgelegt haben, ist anzunehmen, daß dieser Bitte recht zahlreiche entsprochen werden wird.

Arbeitsamt. Bei der Vermittlungsstelle fanden im Monat Juli d. J. in der Abteilung für Frauen 796 Arbeitsgesuche 941 Angeboten von Stellen gegenüber, von denen 710 besetzt wurden. Der Abteilung für das Gast-wirtsgewerbe waren 978 Arbeitsgesuche, darunter 292 von weiblichen, zugegangen, denen 1100 offene Stellen, darunter 482 für weibliche, gegenüberstanden; von denselben wurden 885, darunter 235 durch weibliche, besetzt. In der Abteilung für Männer lagen 668 Arbeitsgesuche vor, 554 Stellen waren gemeldet und 487 wurden besetzt. Bei der Fach-abteilung für das Maler-, Glazier- und Weißbinder-gewerbe gingen 133 Arbeitsgesuche ein. Offene Stellen wurden 123 gemeldet und 108 wurden besetzt. Bei dem Stellennachweis für kaufmännische Angestellte meldeten sich 92 männliche und 19 weibliche Stellensuchende; offene Stellen wurden 23 für männliches und 37 für weibliches Personal gemeldet. Besetzt wurden 12 durch männliche und 20 durch weibliche Stellensuchende. In der Abteilung für Krankenpflegepersonal meldeten sich 24 Stellensuchende, darunter 12 weibliche; 17 offene Stellen, darunter 13 für weibliche wurden gemeldet, von denen 4 durch männliche und 12 durch weibliche Stellensuchende besetzt wurden. Insgesamt waren im Monat Juli d. J. 2647 (im Vorjahre 2558 Arbeitsgesuche und 2795 (2410) Angebote angemeldet; besetzt wurden 2188 (1935) Stellen. In der Schreib-stube für Stellenlose der Schreibgewandten wurde wurden 54 Aufträge erledigt und durchschnittlich 3 Stellenlose beschäftigt.

Von den Gerichten. Auch das Schöffengericht hält zwar noch regelmäßige Termine ab, im allgemeinen aber muß auch dort, weil die Parteien fehlen, eine Vertagung auf unbestimmte Zeit eintreten. Mit Rücksicht auf die herrschenden Verhältnisse werden die Strafen auf ein Minimum bemessen. Ein Mann, der wegen schwerer Körperverletzung angeklagt und auch gefährlich war, kam gestern mit 3 M. Geldstrafe davon. Dabei wurde ihm, da er bereits seine Einberufung in der Tasche hat, obendrein die Begnadigung in Aussicht gestellt.

Verziehung der Klassenlotterie. Die planmäßig für den 11. und 15. August festgesetzte Ziehung der 2. Klasse der Preussisch-Süddeutschen Klassenlotterie wird auf weiteres verschoben. Der Beginn dieser Ziehung wird seinerzeit bekanntgegeben.

Ein Verein der Fortbildungsschullehrer im Bezirk Wiesbaden hat sich bei Gelegenheit eines Kuriums für Fort-bildungsschullehrer gebildet. Dem Verein sind sofort etwa 50 Mitglieder beigetreten. Solche Vereine, so schreibt das „Allgemeine Schulblatt, Organ des Allgemeinen Lehr-vereins im Regierungsbezirk Wiesbaden“, bestehen mit Ausnahme unsres Bezirks in allen Teilen unsres Vater-landes. Ein solcher Zusammenschluß ist um so notwendiger, da gerade in unsrer Zeit wichtige Fragen auf dem Ge-biete des gewerblichen Fortbildungsschulwesens zu lösen sind.

Mehl und Salz wieder genügend vorhanden. Wie uns aus Kreisen der hiesigen Handelskammer mitgeteilt wird, ist Wiesbaden jetzt wieder hinreichend mit Mehl, Salz und anderen notwendigen Lebensmitteln versehen. Die Salzknappheit entstand dadurch, daß die Kreuznacher Saline nicht mehr lieferte, ein Uebelstand, der durch neue Abschlüsse mit süddeutschen Plätzen nunmehr beseitigt ist.

Wird der Unterricht in den Schulen nach den Ferien wieder aufgenommen? Die Schulkinder sind am 18. d. M. zu Ende. Es wird alles Mögliche getan, um den Unterricht in vollem Umfange durchführen zu können. Zurzeit finden Erhebungen darüber statt, ob dieses möglich sein wird. Wie es scheint, sind nur etwa 40 Proz. der Volks- und Mittelschullehrer zu den Klassen gerufen. Wenn dem tat-sächlich so ist, dann glaubt man den Unterricht in der Art aufrecht erhalten zu können, daß man je zwei Klassen zusammenlegt.

Verstärkte Beschränkungen für den Post-, Telegraphen- und Fernsprechverkehr mit dem Auslande. Der Postverkehr zwischen Deutschland und England ist gänzlich ein-geschränkt und findet auch auf dem Wege über andere Län-der nicht mehr statt. Es werden daher keinerlei Postsendun-gen nach England mehr angenommen; bereits vorliegende oder durch die Briefkasten zur Einlieferung gelangende Sendungen werden den Absendern zurückgegeben. Der private Telegraphen- und Fernsprechverkehr zu und von diesem Lande ist ebenfalls eingeschränkt.

Allgemeines Kirchengebet für den Sieg bei der Vintgarie. Der Kaiser hat den evangelischen Oberkirchenrat ermächtigt, anzunordnen, daß vom nächsten Sonntag ab in allen öffent-lichen Gottesdiensten während der Dauer des Krieges bei der Liturgie in das allgemeine Kirchengebet folgendes Ge-bet eingefügt werde:

Allmächtiger, barmherziger Gott! Herr der Heer-scharen! Wir bitten dich in Demut um deinen allmächtigen Beistand für unser deutsches Vaterland. Segne die gesamte deutsche Kriegsmacht, führe uns zum Siege und gib uns Gnade, daß wir auch gegen unsere Feinde uns als Christen erweisen. Laß uns bald zu einem die Ehre und die Unabhängigkeit Deutschlands dauernd ver-bürgenden Frieden gelangen!

Eine große Menschenansammlung entstand gestern vor dem Hause Langgasse 2, Ecke Michaelsberg, weil ein Mieter, des Hauses sich abgewandt hatte, zwei Soldaten in Quartier zu nehmen. Die Menge nahm eine drohende Haltung gegen den Mieter ein, jedoch dieser sich genötigt sah, wieder-holt die Hilfe der Polizei zu seinem Schutz in Anspruch zu nehmen. Der betr. Mieter teilt uns nun zur Aufklärung mit, daß er durchaus nicht militärisch feindlich sei, sondern gerade das Gegenteil davon. Zwei noch nicht militärisch-geübte Söhne von ihm hätten sich der Sanitätskolonne zur Verfügung gestellt, sein jüngerer Sohn sei als Helfer in der Landwirtschaft mit der Schule aufs Land hinausgezogen und seine Frau habe sich dem roten Kreuz zur Verfügung gestellt. Der Sachverhalt sei folgender: Amends um 7¼ Uhr seien 4 Soldaten zu ihm mit einem Quartierzettel auf den Namen des Hauswirts gekommen. Er teilte den Sol-daten mit, daß der Hauswirt nicht im Hause wohne und für die Einquartierung im Hause auch nichts vorgesehen oder etwas davon gesagt habe. Trotzdem aber wolle er zwei

Soldaten gleich da behalten. Wäre ihm am Tage Mitteilung davon gemacht worden, daß er 4 Mann Einquartierung erhalte, dann wäre er selbstverständlich damit einverstanden gewesen und hätte sich Matratzen und Decken besorgt.

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Kurhaus. Die Abonnementskonzerte des Kurorchesters im Kurhaus haben seit Donnerstag wieder begonnen und werden nach Möglichkeit in gewohnter Weise nachmittags 4½ und abends 8¼ Uhr fortgesetzt.

Die heute fällige Nummer „Kochbrunnen-Geister“ ist infolge des Kriegszustandes ausgeblieben. Da Bahnsendungen voraussichtlich erst in einigen Tagen wieder angenommen werden, wird das Witzblatt nachgeliefert.

Aus den Vororten.

Bierstadt.

Note Kreuzstation.

Eine große begeisterte Versammlung fand am Mittwochabend im Saale „Zum Bären“ statt. Ein patriotisches Komitee hatte eingeladen zur Besprechung zwecks Gründung eines Kriegslazarets. Herr Dr. Pfannmüller setzte in verständlicher Weise auseinander, wie die Einrichtung gedacht ist. Anfangs war man geneigt, drei zur Verfügung stehende Schuläle zu verwenden. Aus leicht begreiflichen Gründen kam man hiervon ab. Es stehen nämlich in sehr anerkennenswerter Weise drei ganze Häuser der guten Sache zur Verfügung, nämlich diejenigen der Frau v. Böh, der Herren Siegfried und Gebrüder Abraham. Es könnten sicherlich hundert Betten hier untergebracht werden. Wir zweifeln ferner nicht, daß diese hundert Betten von hiesigen Familien leihweise komplett der guten Sache überlassen werden. Die hiesige Zweigstelle des Roten Kreuzes in Wiesbaden, so wollen wir das Unternehmen vorläufig nennen, ist der Weise gedacht, daß nur leicht Verwundete und Genesende hier untergebracht werden sollen. Unser Kommandant, Herr Dr. Pfannmüller, hat jetzt nämlich einen sehr großen Krankenbezirk, so daß ihm zur Pflege der Verwundeten nicht sehr viel Zeit bleiben wird. Er will indessen etwa 20 Pfleger und Pflegerinnen in den ersten Tagen ausbilden. Es sind drei verschiedene Kommissionen, eine ärztliche Kommission, eine wirtschaftliche und eine erweiterte Wirtschaftskommission gebildet worden. Man hofft, daß schon bis zur nächsten Woche alles funktionieren wird. Die Begeisterung für diese gute Sache ist groß.

Raffau und Nachbargebiete.

Jung und Alts fürs Vaterland!

t. Schmitt. 1. 5. Aug. Der Landwirt Johannes Brendel, selbst ein Veteran von 1870/71, schied in den bevorstehenden Krieg seine sieben Söhne. Der älteste gehört der Landwehr zweiten Aufgebots an, der jüngste genügt gerade seiner Militärpflicht bei den Einmündigkeitsjahren in Frankfurt.

t. Dieburg. 5. Aug. Von hier entsendet ein Vätermeister sieben wackere Jungen in den Feldzug.

t. Bensheim. 5. Aug. Von hier zogen gestern die fünf Söhne einer Familie aus. Der Älteste erschlitterte den Vater derart, daß er einen Schlaganfall erlitt.

t. Babenhausen. 5. Aug. Die fünf Söhne eines hiesigen hochgeachteten israelischen Handelsmannes folgten dem Ruf zu den Waffen.

T. Birkstadt. 5. Aug. Hier hat sich der 70 Jahre alte Landwirt Peter Knab zum Dienst gegen Frankreich gemeldet. Er wurde angenommen und ist bereits zur Armee abgegangen. Der Veteran hat den Feldzug 1870/71 mitgemacht und will auch diesmal nicht fehlen.

T. Dromersheim. 5. Aug. Die fünf Söhne des Ehepaars Fleck sind zum Deere eingezogen. Alle dienen unter den Fahnen des Kaisers. Auch der Vater wird sich noch zum Vorkrieg stellen.

T. Wüdesheim. 5. Aug. Das Mitglied des hiesigen Gemeinderats, Herr Jung, hat sieben Söhne, die sämtlich gegen Frankreich ins Feld ziehen.

Städtische Fürsorge.

Mainz. 5. Aug. In der heutigen Sitzung der Stadivordnungen hielt vor Eintritt in die Tagesordnung Oberbürgermeister Dr. Göttemann eine mit lautem Bravo aufgenommene Rede, in der er betonte, wenn auch eine ganze Welt gegen uns stehe, wir doch aus dem Kampfe als geehrtes Volk hervorgehen würden. Wenn jeder seine Pflicht tue, werde es auch am Erfolge nicht fehlen. Er ersuchte noch, Ruhe, Ordnung und Würde zu bewahren. Zur Sicherstellung des Bedarfs an Lebensmitteln durch die Stadt würde eine Sonderkommission eingesetzt. Auch von der Provinzialdirektion wurde eine solche Generalkommission eingesetzt, der der Regierungspräsident von Wiesbaden, das Kreisamt Mainz sowie die Bürgermeistereien von Mainz und Dieblich angehören. Lebensmittel sind in den großen Magazinen der Festung in ausreichender Weise vorhanden. Wenn die Not herantritt, werden die Lebensmittel gegen mäßige Bezahlung, an die Minderbemittelten umsonst ausgegeben. Die Stadivordnungen bewilligten einen Kredit von unbegrenzter Höhe. — Die zum Kriegsdienste einberufenen städtischen Bediensteten und Arbeiter erhalten auf die Dauer des Krieges ihren halben Wochenlohn, die übrigen zurückbleibenden Familien der Eingezogenen erhalten aus einer zu bildenden städtischen Kriegsunterstützung die um 20 Prozent erhöhte bisherige Armenunterstützung, die aber nicht als Armenunterstützung gilt. Alle diese Anträge wurden einstimmig und ohne Debatte genehmigt. Die zur Fahne einberufenen städtischen Bediensteten und Arbeiter erhalten außerdem noch auf vierzehn weitere Tage den Lohn ausbezahlt. — Zur Erhöhung der Löhne der städtischen Arbeiter, rückwirkend vom 1. April ab, wurden 85 000 Mark bewilligt.

Vollsaubenter.

t. Frankfurt. 6. Aug. Die Kolonialwarengroßhandlung Bodenheimer u. Co., Breitengasse 24, hat, vorliegenden Rechnungen zufolge, einen langjährig kleinen Spezialewarenhandlung durch Hochschrauben der Preise bewundert. Sie verkaufte dem Wanne Mehl zu 54 M. für den Doppelzentner gegen 33 M. sonst, Orles den Zentner zu 22 M., sonst 17 M. Ferner steigerte sie Erbsen von 20 auf 40, Linsen von 22 auf 50, Grünkern von 28 auf 40, Gerste von 16 auf 38 Mark, alles für 100 Pfund. Den Preis für ein Pfund Kaffee steigerte sie von 1 M. auf 1,50 M. Dem Generalkommando wurde sofort Mitteilung von dieser Tatsache gemacht.

Der Schuldschein des Königs von Serbien.

Münster i. L., 7. Aug. Ein hiesiger Einwohner, der früher in der Riviera in Stellung war, besitzt noch einen Schuldschein über 2000 Fr., den der jetzige König von Serbien ihm ausgestellt hat.

Wiesbaden, 7. Aug. Schulpersonennachrichten. Ernannt: Pfarrer Schneider in Breidenbach zum Ortschulinspektor und widerrücklich zum Schulvorstandsvorsitzenden in Achenbach, Kleinlabenbach, Niederbieten, Niederhöhlen und Oberbieten (Kreis Biedenkopf). — Einstweilige Anstellung: Dürchholz Julius, ev. Lehrer, Ebershausen 1. 7. — Endgültige Anstellungen: Kunz Hermann, ev. Lehrer, Ebershausen, Schreiner Otto, kath. Lehrer, Gadenbach, Müller Alfred, ev. Lehrer, Dausenau, Groß Maria, ev. Lehrerin, Hirschheim 1. 7., Krah Maria, kath. Lehrerin, Böhr 1. 8., Weis Ottilie, kath. Lehrerin, Hornau 1. 8. — Verlegungen: Gathner Ferdinand, Lehrer, kath., von Waldernbach nach Offheim 1. 10. — Eintritt in den Militärdienst: Pfeiffer Friedrich, Lehrer, ev., Neuhaus (Inf.-Regt. Nr. 81). — Pensionierung: Koppel Katharina, Lehrerin, kath., Erbach (Rheinland) 1. 11.

Hirschheim, 6. Aug. Verwundetenfürsorge. Die frühere Champagnerkellerei der Firma Dester-Bräuer ist in sämtlichen Räumen zu Sanitätszwecken hergerichtet worden.

d. Bad Homburg v. d. H., 5. Aug. Private Kriegsfürsorge. Die hiesige Fleischerinnung beschloß einstimmig, daß die zurückbleibenden Metzgermeister sich den Frauen der im Felde stehenden Kameraden insofern zur Seite stellen, daß sie gemeinschaftlich Vieh einkaufen, schlachten und den täglichen Bedarf bereit stellen. Sie stellten ferner aus ihrem gewerblichen Dispositionsfonds 1000 M. bereit, davon 500 M. dem Vaterländischen Frauenverein und 500 M. dem Roten Kreuz zur Unterstützung hier eintreffender verwundeter Krieger.

a. Oberlahnstein, 5. Aug. Einweihung des neuen Museums. Am Sonntag wurde das neue Museum eröffnet. Naturgemäß war die Beteiligung an diesem für Rahnheim bedeutenden Vorgange im Angesichte des heraufziehenden Kriegsgewitters nur schwach, an dessen Einrichtung vor allem Herr Bürgermeister Schütz und Professor Bodewig Anteil haben. Das neue Haus stellt sich von außen als ein moderner Bau dar, in dem die antiken Formen des griechisch-römischen Tempels glücklich zu monumentaler Wirkung verwendet wurden. Das Hauptgeschloß enthält die Sammlungen von vorgeschichtlichen Funden und ältesten Funden aus geschichtlicher Zeit. So finden sich Waffen- und Werkzeugfragmente, Scherben- und Metallsammlungen, aber auch ganz erhaltene, z. B. sehr schöne Stücke — Krüge, Urnen, Pfeilspitzen usw. — Natürlich findet sich auch sehr vieles aus der Römerzeit. In den übrigen Gefassen, die alle sehr geräumig und hell, ist dann noch sehr Vieles untergebracht, das noch auf endgültige Anordnung wartet. Sehr sehenswert sind die Gemälde der verschiedenen einheimischen Maler, so der Herren Herrmann und v. Andin. — Die Archivsammlung weist Urkunden aus dem 13. Jahrhundert auf. — Ein Altarmodell des Herrn Casp. Weig (Niederlahnstein) fest besonders wegen seiner feinen Bildhauerkunst.

d. Bad Ems, 5. Aug. Schluss der Kurkonzerte. Die Abendkonzerte des Kurorchesters boten dem zahlreich erschienenen Publikum in den letzten Tagen Anlaß zur feierlichen Kundgebung der vaterländischen Gesinnung. Da eine große Anzahl Musiker bereits zur Fahne eingezogen wurde und viele in den nächsten Tagen dem Rufe aus als Freiwillige folgen werden, wurde heute früh das letzte Konzert gegeben. Die Kurkommission hat den Mitgliedern des Kurorchesters ihr Gehalt für 14 Tage voraus auszahlen lassen.

Koblenz, 6. Aug. (Tel.) Erschossen. Der Lehrer des hiesigen Konservatoriums, Organist Felix Ritter, der sich in der Nähe von Eichenbäumen auf Schießversuche befand, wurde durch die Unachtsamkeit eines Pöbels erschossen, wurde, nachdem er trotz wiederholten Anrufes und Abgabe eines Schreies nicht stehen geblieben war, erschossen.

Vermischtes.

Vom Franzosen, der keine deutschen Angestellten betrogen wollte.

Berlin, 6. Aug. (Tel.)

Direktor Pichot von der französischen Film- und Sprachplattenfirma Pathé-Freres hat Berlin fluchtartig verlassen, und zwar in Begleitung der übrigen Pariser Herren, die mit ihm die hiesige Firma leiteten. Pichot hatte noch versucht, sein Bankguthaben in Höhe von 5000 M. abzuheben. Ein Angestellter hatte aber inzwischen die Polizei von dem Vorhaben verständigt, die das Geld für die Angestellten mit Beschlagnahme belegte.

Die Luther über den Krieg dachte.

Martin Luther hat sich in seiner Schrift „Ob Kriegsteute auch in seligem Stande sein können“, ausführlich über den Krieg ausgesprochen. Was er sagt, paßt vortrefflich für die augenblickliche Situation: „Daß man nun viel schreibt und sagt, wie eine große Plage Krieg sei, das ist alles wahr; aber man sollte auch daneben ansehn, wieviel mal größer die Plage ist, der man mit Kriegen wehrt. Ja, wenn die Leute fromm wären und gern Frieden hielten, so wäre Kriegen die größte Plage auf Erden. Wo rechnest du aber hin, daß die Welt böse ist, die Leute nicht wollen Frieden halten, rauben, stehlen, töten, Weib und Kind schänden, Ehre und Gut nehmen? Solchem gemeinen Aller-Well-Unfrieden, davor kein Mensch bleiben könnte, muß der kleine Unfriede, der da Krieg oder Schwert heißt, steuern. Darum ehrt auch Gott das Schwert also hoch, daß es seine eigene Ordnung heisst, und will nicht, daß man sagen oder wähnen solle, Menschen haben's erfunden oder eingelegt. Denn wo das Schwert nicht wehrt und Frieden hielte, so müßte es alles durch Unfrieden verderben, was in der Welt ist. Also muß man auch dem Krieg, oder Schwert, zusehn mit männlichen Augen, warum es so wärgt und grenzt tut, so wird's sich's selbst beweisen, daß es ein Amt ist an ihm selbst göttlich und der Welt so nötig und nützlich, als Essen und Trinken, oder sonst ein anderes Werk. Daß aber etliche solches Amtes mißbrauchen, würgen und schlagen ohne Not, aus lauter Mitleiden, das ist nicht des Amtes, sondern der Person Schuld. Denn, wo ist je ein Amt, Werk oder irgend ein Ding so gut, daß die mutwilligen, bösen Leute nicht mißbrauchen?“

Der Kriegsminister während der Mobilmachung 1870.

Es mag überraschend klingen, ist aber sicher wahr, daß die bewegten Tage der Mobilmachung dem Kriegsminister die geringste Arbeitslast bringen. Wir verdanken diese Kenntnis, wie die „Voss. Ztg.“ berichtet, dem Potsdamer Hofprediger Rogge, dem Schwager des Grafen Moos, des genialen Organisators der Armee, der, wie Kaiser Wilhelm sich ausdrückte, das Schwert Preußens geschliffen hat. Kurz nach der Mobilmachung 1870 lud Moos den Schwager ein, ihn zu einem kurzen Ruheaufenthalt nach seinem

Gute Gütergoh zu begleiten. Als Rogge seinem Erbaute Ausdruck gab, daß er mitten in diesen Tagen dazu sei, verließ er, daß es seit dem Augenblick, in welchem der Befehl zur Mobilmachung hinausgegangen war, für ihn kaum noch etwas zu tun gäbe. Die Mobilmachungsmaschine arbeite zu mühsam und so völlig ohne Reibungen, daß auch nicht eine Anfrage der Generalkommandos oder anderer Behörden zu beantworten nötig gewesen wäre. Und so wird es diesmal wieder sein.

Letzte Kriegsdepeschen.

Ernst Augusts Abreise.

Braunschweig, 7. Aug. (Tel.)

Derzog Ernst August verließ gestern Abend 6 Uhr in Automobil Braunschweig, um sich auf seinen militärischen Posten zu begeben. Überall wurde er mit begeisterten Hochrufen begrüßt.

Bedrängung der Oesterreicher in Montenegro.

Frankfurt, 7. Aug. (Tel.)

Aus Cetinje erhält die „Fr. Ztg.“ eine Meldung, daß sich dort die Zustände für die österreichisch-ungarischen Staatsangehörigen sehr schlecht gestaltet haben. Der König hat die Herrschaft über die Menge zum teil verloren. Ein General führt ein Militärregiment. Gegen das Bürgerrecht wurde das Gesandtschaftsautomobil der österreichischen Gesandtschaft konfisziert und den Mitgliedern der Gesandtschaft mitgeteilt, daß sie nicht nach Cattaro fahren dürfen. Die Mitglieder der Gesandtschaft waren somit halbgewessene. Alle Oesterreicher und Ungarn wurden ausgewiesen.

Hollands Zuversicht.

Brüssel, 7. Aug. (Tel.)

In Holland herrscht große Zuversicht in der Achtung der Neutralität von Seiten Deutschlands. Weniger von England. Die Behörden sowie die Bevölkerung verhalten sich gegen die noch zahlreich flüchtenden Deutschen sehr freundlich.

Telegrammwechsel zwischen dem Kaiser und dem König von Italien.

Zwischen Kaiser Wilhelm und dem König von Italien wurden nach einem Telegramm aus Rom Depeschen gewechselt.

Der Oberbefehlshaber der russischen Streitmacht.

Großfürst Nikolai Nikolajewitsch ist zum Generalissimus der russischen Streitkräfte ernannt worden.

Bonn, 7. Aug. (Tel.) Der Kurator der Universität Bonn hat dem Roten Kreuz und dem Vaterländischen Frauenverein 100 000 Mark zur Verfügung gestellt.

Elberfeld, 7. Aug. (Tel.) Der Rabatt- und Händler-Schutzverein stiftete zur Linderung der Not der Allgemeinheit 24 000 Mark.

Wetterbericht.



von der Wetterdienststelle Weilburg.

Höchste Temperatur nach C.: +20 niedrigste Temperatur +13
Barometer: gestern 756,8 mm. heute 762,5 mm.

Voraussichtliche Witterung für 8. August:

Wiesbadener, tagsüber warm, ohne erhebliche Regenfälle.

Niederschlagshöhe seit gestern:

Weilburg	1	Trier	2
Wiesbaden	1	Wiesbaden	0
Neustadt	1	Schwarzenborn	0
Marburg	0	Kassel	0

Wasserstand: Rheinpegel Caub: gestern 3.70, heute 3.60
Lahnpegel: gestern 1.34, heute 1.40

8. August	Sonnenaufgang	4.30	Mondaufgang	8.30
	Sonnenuntergang	7.39	Monduntergang	7.26

Druck und Verlag: Wiesbadener Verlagsanstalt G. m. b. H.
(Direktion: Seb. Niedner) in Wiesbaden.
Verantwortlich für Politik und Kriegsdurchführung: Dr. G. Schneider; für den gesamten literarischen redaktionellen Teil: Otto Vroigat; für den Namen- und Adressenteil: Karl Berner. Sämtlich in Wiesbaden.

Es wird gebeten, Briefe nur an die Redaktion, nicht an die Redakteure persönlich zu richten.

Jetzt ist die richtige Zeit, Säuglingen statt der im Sommer gefährbringenden Kuhmilch das erprobte und seit 50 Jahren bewährte Reckle'sche Kindermehl zu reichen. Dasselbe hat den Vorzug, niemals Verdauungsstörungen zu verursachen, sondern, aber bereits bestehende Magenbeschwerden sofort zu heilen. Die von einem berühmten Kinderarzte verfasste Broschüre über die Ernährung und Pflege des Kindes verleiht auf Wunsch gratis und franco Reckle's Kindermehl G. m. b. H., Berlin 26, 1704.

Flechten Mittel, Fiedel, Sommerproben. Kerate empfehlen Dr. Meib. Glycerin-Schmelz, Milch-Seife, u. 50, Creme 1., Franziska, Kronen-Pf., Nürnberg. Hier: in Apotheken, Drogerien u. Parfümerien.

Krankenpflege-Kursus im St. Josefs-Hospital.

Die zum Kursus zugelassenen Damen erhalten schriftliche Benachrichtigung.

Diejenigen Damen, welche sich zu landwirtschaftlicher Hilfe bereit erklärten, erfahren weiteres durch das Kgl. Landratsamt.

Beginn des Kursus:

Freitag, 7. Aug., nachm. 4 1/2 Uhr
im St. Josefs-Hospital.

San.-Rat Dr. Wehmer.

An die Arbeiter und Arbeiterinnen!

Unseren schichtweise unterbrochenen Betrieb nehmen wir von heute, den 7. August ab, wieder voll auf und erfuchen unsere Arbeiter und Arbeiterinnen, sofern sie sich nicht bereits in die Dienste des Vaterlandes gestellt haben, sich zur gewohnten Arbeitsstunde wieder einzufinden.

Die Direktion
Cigarettenfabrik Laurens, Lammstraße 66.

Allgemeine Ortskrankenkasse.

Von Montag, den 10. August cr., ab sind bis auf weiteres die Geschäftsräume, Blicherstraße 12, nur von vormittags 10-12 1/2 und von 3-5 Uhr nachmittags für das Publikum geöffnet.

Mit Rücksicht auf die außerordentlichen Anforderungen, die zur Zeit an die Kasse gestellt werden, ersuchen wir dringend, die noch rückständigen Beiträge umgehend einzahlen zu wollen.

Der Kassenvorstand.

Gärtnereien

die in nächster Zeit noch freiwillige Hilfskräfte brauchen, mögen sofort schriftlich oder mündlich im Arbeitsamt oder direkt Gabelsbergerstraße 4, gegenüber der Krippe, angeben, von wann ab und wieviel Ertrag sie nötig haben.

Gasthaus zum Schwanen, Erbenheim
Heute Schlachtfest wozu freundlichst einladet 4531
Merxen

Ämtliche Anzeigen

Freibank, Samstag, 8. Aug. 1914, morgens 7 Uhr, wird mindestens 100 Pfund Fleisch von 1 Ochse zu 50, 1 Bullen zu 40, Schweinefleisch (schl.) 40 A verkauft. Fleischhändlern, Metzger, Wurstbereitern ist der Erwerb von Fleisch verboten. Gastwirten und Kellnern nur mit Genehmigung der Polizeibehörde gestattet. 129/4

Städt. Schlacht- und Viehhof-Verwaltung.
Bekanntmachung, betreffend Pferdeabschlachtung.
Die bei der am 5. August ds. Js. im Stadtkreis Wiesbaden stattgehabte Pferdeabschlachtung als Reserve ausgewählten Pferde werden vorerst nicht abgenommen. Sie sind nur von den Besitzern bei Vermeidung einer Geldstrafe von 30 Mark, an deren Stelle im Nichtabgabefalle eine Geldstrafe von 3 Taler tritt, auf 3 Wochen, vom Tage der Abschlachtung an gerechnet, zur Veräußerung der Militärbehörde zu halten. 542
Wiesbaden, den 6. August 1914.

Bekanntmachung.
Sämtliche Mannschaften der Reserve, Land- und Seewehr I. und II., sowie der Ersatz-Reserve, die zur Zeit ohne Kriegseinschreibung oder Fahndung sind, haben dies sofort mündlich oder schriftlich bei ihrem zuständigen Bezirksfeldwebel zu melden. Hierbei ist anzugeben: Jahresklasse, Waffengattung und Wohnung bezw. Wohnort.
Wiesbaden, den 6. August 1914.
Königl. Bezirks-Kommando.
Rott.
Oberst a. D. und Kommandeur.

Bekanntmachung.

In allernächster Zeit sind Einquartierungen in größerem Umfang zu erwarten.

Nach § 6, 1 d des Gesetzes vom 13. Juni 1873 betr. Kriegseinsparungen sind:

„Die zur Teilnahme an den Gemeindefasten Verpflichteten, sowie die sonst in der Gemeinde sich noch aufhaltenden oder Eigentum in derselben besitzenden Angehörigen des Deutschen Reiches zu Naturalleistungen und Dienstleistungen aller Art verpflichtet.“

Es sind somit nicht nur die Hausbesitzer, sondern ebenso auch die Mieter zur Aufnahme von Einquartierung verpflichtet. Der Einquartierungszettel gilt daher für das ganze Haus, der Hausbesitzer kann seine Last mit den Mietern teilen, bezw. sind letztere zur Unterstützung der Hausbesitzer verpflichtet.

Wer gegen mäßige Vergütung Einquartierung aufnehmen und versorgen, oder auch nur aufnehmen, bezw. nur versorgen will, wird ersucht, sofort Herrn Stadtrat Carl Philipp, Rathaus, Zimmer 43, oder Dambachtal 12 Mitteilung zu machen unter Angabe der beanspruchten Säge und der Anzahl der verfügbaren Schlafstellen etc.

Wer Einquartierung anderweitig unterbringen will, möge sich gleichfalls an vorgenannte Stelle wenden.

Wiesbaden, den 5. August 1914.

172/14

Der Magistrat.

J. A.
Philippi.

1838

Bekanntmachung.

Ich mache darauf aufmerksam, daß alle Geschäfte, welche die Annahme von Papiergeld verweigern oder Wucherpreise für Lebensmittel nehmen, richtigerweise geschlossen werden. Die Festsetzung von Höchstpreisen für die wichtigsten Lebensmittel behalte ich mir nötigenfalls vor. 545
Frankfurt a. M., den 4. August 1914.

Der Kommandierende General.

Bekanntmachung.

Bei dem gegenwärtigen Stand der Lebensmittelversorgung Deutschlands, bei dem guten Ergebnis der zum Teil schon eingetragenen Ernte und namentlich auf Grund der durch die Handelskammer angestellten Ermittlungen ist — weit über die Bedürfnisse der Festung hinaus — die Versorgung der Bevölkerung von Mainz und Umgebung mit Lebensmitteln gesichert. Es liegt für die Bevölkerung also kein Anlaß zur außerordentlichen Beschaffung von Lebensmitteln vor. Deshalb ist jede übertriebene Preissteigerung der Lebensmittel unberechtigt. Vertrieben auf den patriotischen Sinn der Bevölkerung fordere ich deshalb die Verkäufer von Lebensmitteln auf, unbedingte Preiserhöhungen nicht einzutreten zu lassen. Für den Fall, daß diese meine Aufforderung, deren Befolgung ich zuverlässig erhoffe, keinen Erfolg haben sollte, stelle ich einschneidende Maßnahmen in Aussicht.

Des Weiteren mache ich darauf aufmerksam, daß die Banknoten der Reichsbank und die Reichsscheine gesetzliche Zahlungsmittel sind und niemand das Recht hat, sie zurückzuweisen. Diese Scheine bieten dieselbe Sicherheit, wie Metallgeld.

Wer es ablehnt, Reichsbanknoten in Zahlung zu nehmen, setzt sich den gesetzlichen Folgen des Annahmeverzuges aus. 1806
Mainz, 1. August 1914.

Der Gouverneur der Festung Mainz:
von Rathen,
General der Infanterie.

Bekanntmachung.

Zur Ausführung von Arbeiten im weiteren Vorlande und in der Festung Mainz sucht das Gouvernement sofort und gegen gute Bezahlung — je nach Leistung 5 bis 10 Mk. bei freier Verpflegung und Unterkunft — eine große Zahl Arbeiter und Handwerker jeder Art. Auch ist eine große Zahl von Aufsehern (Schichtmeistern) erforderlich.

Alle noch rüstfähigen Personen, die nicht militärischpflichtig sind, werden hierdurch aufgefordert, sich sofort bei einer der nachstehend aufgeführten Arbeiter-Aufnahmestellen zu melden:

1. In Mainz auf dem Festungsbereich in dem Gebäude links der Schießgasse, Eingang Mittlere Gleise 61 und Schießgasse 2/10.
2. in Nieder-Engelheim in der Bürgermeisterei.
3. in Ober-Engelheim in der Bürgermeisterei.
4. in Nieder-Engelheim in der Bürgermeisterei.
5. in Bodenheim in der Bürgermeisterei.
6. in Sellen in der Bürgermeisterei.
7. in Wilsdorf in der Bürgermeisterei.
8. in Hochheim in der Bürgermeisterei.
9. in Dieblich in der Bürgermeisterei.
10. in Dohheim in der Bürgermeisterei.

Die Arbeiter und Handwerker werden möglichst in der Nähe ihres Wohnortes beschafft. Für Verpflegung und Unterbringung der Arbeitnehmer wird gesorgt.

Die Handwerker und Arbeiter haben möglichst ihr eigenes Arbeitsgerät mitzubringen und in Gebrauch zu nehmen. Für Abnutzung und unverschuldeten Verlust wird Vergütung gewährt. Die Arbeitnehmer haben die Invaliditäts-Versicherungskarten, Krankentafeln etc. etc., Charakter, Kleidung und Wäsche mitzubringen.

Außerdem wird zahlreiches Aufsichtspersonal, das zur Leitung umfangreicher Bauten befähigt ist, gesucht.

Personen, die zur Übernahme derartiger Stellen bereit sind, werden gebeten, sich baldmöglichst im Geschäftsbüro der Festung, Festungsbereich 2, zu melden. Personalpapiere und Nachweis über berufliche Tätigkeit sind mitzubringen. Die gleichzeitige Stellung eines Stammes eigener nicht dienstpflichtiger Arbeiter und Aufseher ist erwünscht. 4508

Königliches Gouvernement Mainz.

Bekanntmachung.

Das Königliche General-Kommando des 18. Armee-Korps hat die geltenden Bestimmungen über Sonntagsruhe bis auf weiteres aufgehoben. 151/3
Wiesbaden, den 5. August 1914.

Der Polizei-Präsident: von Schend.

Polizei-Verordnung

betr. den gewerblichen und Handelsverkehr mit Nahrungs- und Genußmitteln.

Auf Grund der §§ 137 und 139 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 (Ges. S. 219) und der §§ 6, 11, 12 und 13 der Verordnung über die Polizeiverwaltung in den neu erworbenen Landesteilen vom 20. Juni 1887 (Ges. S. 1529) wird zur Regelung des gewerblichen Handelsverkehrs mit Nahrungs- und Genußmitteln für den Umfang des Regierungsbezirks Wiesbaden mit Zustimmung des Bezirksausschusses folgende Polizeiverordnung erlassen:

A. Geschäftsräume.
§ 1. Räume, in denen Nahrungs- und Genußmittel hergestellt, aufbewahrt und feilgehalten werden, müssen, soweit die sachgemäße Behandlung der Nahrungs- und Genußmittel nicht entgegensteht, trocken und leicht zu lüften sein. Sie sind in gutem baulichen Zustand, sauber und tadellos frei von allen Gerüchen zu halten. Sie dürfen nur dem eigentlichen Geschäftszweck dienen, als Wohn- oder Schlafräume nicht benutzt werden und mit Ställen und Abortanlagen nicht in direkter Verbindung stehen. Nicht dahin gehörige Gegenstände, insbesondere Bekleidungsgegenstände, dürfen in ihnen nicht aufbewahrt werden. Auch sind in Räumen, in denen Speise zubereitet und verkauft werden, Tische und Bänke nicht zu lassen. Ausgenommen hiervon sind jedoch Räume von Gast- und Schankwirtschaften, die dem Verkehr des Publikums dienen.
§ 2. Räume, die zur Zubereitung oder zum Verkauf von Fleischwaren aller Art sowie von sonstigen Nahrungs- und Genußmitteln dienen, die ohne besondere weitere Reinigung oder Zubereitung verzehrt zu werden pflegen, müssen einen abwaschbaren Fußboden haben und unmittelbar von außen genügend Licht und Luft erhalten. Sie und die in ihnen befindlichen Einrichtungen und Gegenstände zur Ausbeseitigung von Waren müssen so beschaffen sein, daß sie leicht gereinigt werden können.

§ 3. Verordneter Nahrungs- und Genußmittel dürfen in den zur Verteilung, Aufbewahrung oder Feilhaltung von Nahrungs- und Genußmitteln dienenden Räumen nicht aufbewahrt werden.

B. Geräte usw.
§ 4. Alle für die Zubereitung, Verpackung, Beförderung, Aufbewahrung und für die Abgabe von Nahrungs- und Genußmitteln an das Publikum dienenden Geräte, Behälter, Abfüllungen, Unterlagen sind in gutem baulichen Zustand zu halten. O. Reinigung der Nahrungs- u. Genußmittel.
§ 5. Zum Verkauf gestellte oder feilgehaltene Nahrungs- und Genußmittel sind bis zur Abgabe an das Publikum derart zu behandeln, daß sie vor gesundheitsschädlichen oder ekelhaften Verunreinigungen, namentlich durch Hunde und andere Tiere, bewahrt bleiben.

§ 6. Zur Schau außerhalb des Hauses nach der Straße zu gestellte oder gehängte Nahrungs- und Genußmittel, namentlich Fleisch von Wildbret und geschlachteten Tieren, dürfen, soweit ihr Ausstellen oder Aushängen nach den geltenden Bestimmungen überhaupt zulässig ist, für die Straßenpolizeiordnung, keinen ekelhaften Anblick erwecken.

§ 7. Aufgeschaltete Tiere und rohes Fleisch dürfen auf öffentlichen Straßen und Plätzen nur mit einem reinen und waschbaren Tuch verdeckt befördert werden. Die zur Beförderung verwendeten Fuhrwerke und anderen Behälter sind sauber zu halten. Auch dürfen aufgeschaltete Tiere und rohes Fleisch nur so getragen werden, daß sie gegen Berührung mit den Kopfhaaren, Hals und Nacken sowie mit der Kleidung des Trägers durch saubere, waschbare Säcke (Heckelbecker, Kapfen, Schürzen) geschützt sind.

§ 8. Alle Nahrungs- und Genußmittel, die ihrer Art und Beschaffenheit nach leicht Verunreinigungen aufnehmen können, müssen in unbeschädigtem und reinem Papier, das anderen Zwecken noch nicht dient, verpackt und verpackt werden. Einseitige Aufschrift mit Angabe der Firma und sonstigen der Marke dienenden Bezeichnungen sind jedoch zulässig.

§ 9. Umherziehenden Lumpenhaltern und den Personen, die Knochen oder rohe Helle im Umherziehen sammeln oder in stehenden Betrieben mit Lumpen, Knochen oder rohen Hellen handeln, ist es verboten, bei Ausübung ihres Geschäftsbetriebes zur Veräußerung bestimmte Fleisch- und Knochen mit sich zu führen oder mit Lumpen, Knochen oder rohen Hellen in denselben Räumen aufzubewahren.

D. Vorschriften für das Personal im Verkehr mit Nahrungs- und Genußmitteln.

§ 10. Unbeschädigt der Vorschriften zur Bekämpfung übertragbarer Krankheiten dürfen im Nahrungs- und Genußmittelverkehr keine Personen tätig sein, die mit stehenden oder eitrigen Anschlägen, Geschwüren oder eitrigen Wunden an den unbedeckten Körperteilen befallen sind.

§ 11. Den mit der Zubereitung und dem Verkauf oder Feilhalten von Speisen beschäftigten Personen ist das Rauchen, Schnupfen und Tabakrauchen bei ihrer Beschäftigung verboten, auch haben sie sich besonders reinlich zu halten. Für ausreichende Waschgelegenheit und Handtücher hat der Geschäftsinhaber Sorge zu tragen.

E. Vorschriften für das Publikum.

§ 12. Hunde und andere Tiere dürfen in die dem Nahrungs- und Genußmittelverkehr dienenden Verkaufsräume nicht mitgebracht werden. Die dem Verkehr des Publikums dienenden Räume in Gast- und Schankwirtschaften sind von dieser Vorschrift ausgenommen.

§ 13. Das Betreten der zum Verkauf ausliegenden Brände, Pack- und Fleischwaren und sonstiger zum Genuß fertiger oder halbfertiger Nahrungs- und Genußmittel seitens der Käufer ist verboten und darf von den Verkäufern nicht ausgenommen werden.

§ 14. Die Entnahme von Kostproben von Nahrungs- und Genußmitteln seitens der Käufer ist nur mit sauberen Gläsern, Messern, Gabeln oder Stäbchen, die nach jedesmaligem Gebrauch gründlich zu reinigen sind, gestattet. Zulässig ist auch der Gebrauch von sauberen, vorher zu keinem anderen Zweck gebrauchten Holzstäbchen, die nach einmaligem Gebrauch zu vernichten sind.

F. Verantwortlichkeit.
§ 15. Für die Befolgung der vorstehenden Vorschriften sind, soweit nicht andere Personen ausschließlich in Frage kommen, sowohl der Geschäftsbetreiber als auch die von ihm oder seinem Vertreter beauftragten Personen im Sinne des § 151 Absatz 1 der Reichs-Gewerbeordnung verantwortlich.

G. Polizeiliche Befugnisse.
§ 16. Außer dem Verkehr mit Nahrungs- und Genußmitteln nach Maßgabe des Gesetzes vom 14. Mai 1879 (Reichsgesetzblatt 1879 S. 145) unterliegen auch die Zubereitung, die Aufbewahrung, das Ausstellen, das Auswaschen und die Beförderung der Nahrungs- und Genußmittel der polizeilichen Aufsicht und demgemäß auch alle Mängelheiten, Einrichtungen und Geräte, welche der Zubereitung, der Aufbewahrung, dem Ausstellen, dem Auswaschen und der Beförderung derselben dienen.

Die Beamten und Sachverständigen der Polizei sind daher befugt, alle nach Absatz 1 in Betracht kommenden Mängelheiten, während der ortsfälligen Geschäftszeit und, wenn der Verkehr zu einer anderen Zeit ausbleibt, z. B. in Kellereien, auch innerhalb dieser Betriebszeit zu betreten. Die Inhaber dieser Mängelheiten sind verpflichtet, den Eintritt in sie, die Entnahme einer Probe oder die Revision zu gestatten.

H. Strafen.
§ 17. Zuwiderhandlungen gegen die Vorschriften dieser Polizeiverordnung werden, soweit nicht nach den allgemeinen Strafbestimmungen eine höhere Strafe verwirkt ist, mit Geldstrafen bis zu 60 Mark, an deren Stelle im Unvermögensfalle entsprechende Haft tritt, bestraft.

§ 18. Bestimmungen, die dieser Polizeiverordnung entgegenstehen, werden aufgehoben.

Die Bestimmungen bestehender oder noch zu erlassender Polizeiverordnungen über den Verkehr mit Nahrung, der Straßenpolizeiordnungen, der Polizeiverordnungen über die Benutzung von öffentlichen Schlacht- und Viehhöfen, sowie die Bestimmungen der Polizeiverordnungen, betreffend Einrichtungen und Betrieb der Kellereien und Fleischereien vom 10. April 1907 und vom 3. Januar 1910, 30. November 1910, 9. August 1913 (Amtsbl. 1907 S. 8 und 1910 S. 8 f. und 398 f. und 1913 S. 221) werden durch diese Polizeiverordnung nicht berührt.

§ 19. Diese Polizeiverordnung tritt mit dem Tage ihrer Veröffentlichung in Kraft.

§ 20. Die Polizeiverordnung vom 30. August 1893 (Reichsgesetzblatt S. 371), betreffend das Mithalten und Aufbewahren von Fleisch- und Knochen durch Lumpenhaltern wird hierdurch aufgehoben.

Wiesbaden, den 10. Februar 1914.

Der Regierungspräsident: J. L. v. Gindl.

Wird veröffentlicht. Wiesbaden, den 10. März 1914.

Der Königliche Landrat: von Heimbach.

Wird veröffentlicht. Sonnenberg, den 25. Juli 1914.

Die Polizeiverwaltung: Busch.